

DIE BRÜCKE



Weihnachten 2023
MITTEILUNGEN FÜR DEN FREUNDESKREIS CAMPHILL

Erinnern Sie sich, wie dann, wenn man genügend viele andere beschenkt, das heißt glücklich gemacht hat, etwas einzieht in die Seele, was man mit Recht Frieden nennen kann. Glück spenden, um selber Frieden zu haben, das heißt um selber glücklich zu sein, ist eine der Urempfindungen, die wir im Advent und zu Weihnachten haben. Das sollte man sich merken, damit man auch diese Instinkte bewußt zu handhaben beginnt und nicht aus einfachen Wünschen und Trieben handelt, damit man weiß, in der Vorweihnachtszeit, da ist des Menschen Wunsch aus den Gegebenheiten der natürlichen Erdenexistenz heraus, andere glücklich zu machen, so daß, wenn Weihnachten kommt, Friede auf Erden und in den Herzen der Menschen einziehen kann.

Karl König
Vortrag „Der Mensch als soziales Wesen“
20.12.1964 in Föhrenbühl

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder!

Haben Sie sich heute schon bewegt? Geistig, oder mit Händen, Füßen, Armen oder Beinen? Wie unser Titelheld Julian Rublack oder wie Mara, Anna und Annika, drei jungen Frauen, die mit ihrer Spendenradtour nach «Pahkla Camphilli Küla» in Estland gefahren sind? Und wenn Sie das Interview mit Olympia-Goldmedaillen-Gewinner Julian Rublack noch nicht genügend motiviert, sollten Sie vielleicht einen Kurs mit Lea Sprügel und Rebecca Maccioni (Artikel: «Fit, Gesund und Fröhlich») buchen. Wie Sie sehen, ist jede Menge Bewegung in dieser Weihnachtsbrücke, die jetzt zum ersten Mal von unserer Vorstandskollegin Petra Zernikow aus Alt-Schönow redaktionell verantwortet wird. Wie immer natürlich mit tatkräftiger Unterstützung vom Team der Geschäftsstelle, Alfred Leuthold und Marthe Westermann.

Was gibt es sonst noch in der Brücke zu lesen? Entdecken Sie es selbst, zum Beispiel den Artikel von Stefan Siegel-Holz vom Lehenhof zum Spannungsfeld «Institution oder Gemeinschaft», was auch uns immer wieder beschäftigt. Auch bei unseren Besuchen an den Camphill Orten spüren wir die Schwierigkeiten, aber auch die kreativen An-

sätze, die neuen gesetzgeberischen Rahmenbedingungen des BTHG für unseren Camphill Geist positiv zu nutzen.

Und es gibt wieder einiges von der Camphill Plätzen zu lesen – und ich erinnere Sie gerne: auch an den kleinen Geschichten und über Ihre Fotos von Ihrem Camphill Ort freuen wir uns; unsere E-Mail ist bruecke@fk-camphill.de.

Die Erstellung der Brücke, unsere Geschäftsstelle, die Unterstützung und die Vernetzung mit unseren Einrichtungen verlangen viel persönlichen Einsatz, erfordern aber auch finanzielle Mittel. Deshalb freuen wir uns über Ihre Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser. Gerne können Sie den dieser Brücke beiliegenden Einzahlungsschein nutzen – natürlich geht es auch per Online-Überweisung (s.u.). Wir bedanken uns schon vorab für Ihre Weihnachtsspende!

Eine bewegte Adventszeit und Fröhliche Weihnachten wünscht Ihnen

Ihr Henrich Kisker



Spendenkonto Freundeskreis Camphill: IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65

Titelfoto: Julian Rublack, 31 Jahre, aus Überlingen mit seinen 3 Medaillen im Badminton bei den Special Olympics World Games 2023 in Berlin

Versand der Brücke auf dem Hermannsberg

Susanne Langley-Hunt

Zweimal im Jahr, im Frühsommer und im Spätherbst, kommen stapelweise Kartons am Hermannsberg an: Darin sind die „Brücken“, und damit beginnt für einige Menschen der Hermannsberger Fördergruppe der Brücke-Versand!

In der Zeit davor haben wir schon Hunderte von Briefumschlägen vorbereitet. Das bedeutet, wir haben Adressaufkleber und passende Briefmarken auf jeden einzelnen Umschlag geklebt und, dieses Jahr zum ersten Mal, jeden Umschlag mit der Adresse des Camphill Freundeskreises bestempelt. Die Brücken kommen nun in die Umschläge, und die Umschläge werden mit Klebestreifen zugeklebt.



Alle Camphill Schulen, Dorfgemeinschaften und Werkstätten bekommen Pakete oder Päckchen mit Brücken. Wenn die alle fertig gepackt, zugeklebt und mit Porto versehen sind, befördern wir alles, die Hunderte von Briefen, die Päckchen und

Pakete in die Verwaltung, wo sie zum Glück vom Postauto abgeholt werden.

Wenn das alles geschafft ist – immerhin handelt es sich um etwa 1.000 Brücken – sind wir froh und stolz! Und freuen uns schon auf den nächsten Brücke-Versand! 



Julian Rublack – es begann in Brachenreuthe!

Silke Stahl, Stabsstelle Kommunikation Camphill
Schulgemeinschaft Brachenreuthe

Auszug aus dem Gespräch mit Julian Rublack am 16. März 2023:



Julian Rublack, ehemaliger Schüler aus Brachenreuthe, sprach mit uns über seine Zeit in Brachenreuthe und seine Erfolge.

Welche Verbindungen hast du zu den Camphill Schulgemeinschaften und insbesondere zum Standort Brachenreuthe?

Julian: Ich bin im August 2002 im Alter von zehn Jahren nach Brachenreuthe gekommen. Zuerst lebte ich bei Christian und Staya Galle im Tannenhäus. Am Anfang war alles neu und etwas schwer für mich, aber ich merkte schnell, dass die Camphill Schulgemeinschaften das Richtige für mich

sind. Mein Zimmer teilte ich damals mit Kevin, unsere Freundschaft hält noch immer an. Überhaupt sind es die ganz tiefen Freundschaften und Kontakte sowohl zu den Mitschüler*innen als auch zu den Mitarbeiter*innen, die ich bis heute mit Brachenreuthe verbinde.

In der Schule habe ich Sprachentwicklung, Sprechen, Schreiben und Rechnen von meinen damaligen Schullehrern Heimo Gratza und Elmar Schmid gelernt. Im Internat habe ich den Umgang mit Menschen, den Sinn für Gemeinschaft und meine Gedanken einbringen zu können, was für mich als Autist nicht immer leicht war, gelernt. Christian Galle und Heike Pepper waren hierbei wichtige Begleiter für mich.

Ich habe aber auch viel für den Alltag und das praktische Leben mitgenommen: Das Wäsche- und Kochpraktikum und die Haushaltspflege helfen mir noch heute eigenständig leben zu können. Gesundes Essen zu schätzen und zu genießen war Teil des Lebens in Brachenreuthe und heute bin ich wegen meiner Kochkünste in der Familie und in meiner WG sehr beliebt.

Ich kann sagen, dass mich Brachenreuthe aus meiner Isolation und Enge befreit, mich schrittweise ins Leben gebracht hat und mich fit machte für mein jetziges erfülltes Leben.

Was waren Dir in Brachenreuthe besonders wichtige Erlebnisse?

Julian: Besonders gerne erinnere ich mich an das musikalische Leben im Schlehenhaus. In Erinnerung bleiben mir die Auftritte mit der Geige bei der Feier zum 50-jährigen Jubiläum von Brachenreuthe, sowie die Weihnachtsfeiern, die Schulabschlussfeier, das Adventsgärtlein auf der Leier mit Simon Pepper und auch das Klassenspiel (Robin Hood).

Besondere Momente waren auch die Jahresfeste wie Michaeli. Bei Johanni sind wir über das Feuer gesprungen und bei den Weihnachtsspielen trat ich als Hirte, König Balthasar und als Josef auf. Die Klassenfahrt nach England war spitze sowie die weiteren Ausflüge nach Hittisau, ins Brandner Tal, ins Elsass und zum Sonnenbühl. Und ich erinnere mich an die Jugendfeier mit der ganzen Familie. Und die Geburtstage wurden immer besonders schön gefeiert.

Wann hast du mit dem Badmintonspielen angefangen und welche Personen in Brachenreuthe haben dich bei deiner sportlichen Entwicklung besonders geprägt?

Julian: Mein Klassenlehrer Heimo Gratza gab mir 2004 den ersten Badmintonschläger in die Hand. Sehr schnell bemerkte auch mein Hausvater Christian Galle meine große Begeisterung für Sport und nahm Kontakt zu Marian Janisz vom Standort Bruckfelden auf. Er war der Leiter der Badmintonabteilung beim TV Überlingen und

nahm mich mit zum Kinder- und Jugendtraining in die Waldorfschule Überlingen. Von einem anthroposophischen Lehrer trainiert zu werden, war für mich ganz entscheidend. Alle merkten schnell, dass der Badmintonsport, bei dem man ein sehr schnelles Reaktionsvermögen benötigt, meine kognitiven Fähigkeiten anregte. Genau wie das Geige spielen.

Konntest du den Sport immer uneingeschränkt ausüben?

Julian: Leider nein. Von 2012 bis 2013 musste ich aus gesundheitlichen Gründen aussetzen. Im Februar 2012 erlitt ich eine Gehirnblutung. In deren Folge ich mir im Krankenhaus eine virale und bakterielle Lungenentzündung zuzog. Zunächst hatten wir gehofft, dass es danach wieder aufwärts geht, aber vermutlich war mein Herz durch die Lungenentzündung so geschwächt, dass ich einen Herzstillstand erlitt. Bei der OP für einen Herzschrittmacher sind dann auch noch Keime in meinen Körper eingedrungen, die wiederum eine Sepsis verursachten. Nun musste der Herzschrittmacher auf der rechten Seite eingesetzt werden und ich fürchtete, nie wieder meine große Leidenschaft, das Badmintonspiel, ausüben zu können. Das machte mich sehr traurig. Doch meine Mutter ermutigte mich während der langen und schweren Krankheitsphase und sagte immer, dass ich wieder spielen können würde.

Trotz einer langsamen Genesung und einer Epilepsie Diagnose im November 2012 konnte ich

langsam und stetig und mithilfe meines Trainers das geliebte Badmintonspiel im April 2013 wieder aufnehmen.

... und was möchtest Du noch erreichen?

Julian: In diesem Jahr möchte ich die Goldmedaille für Deutschland bei den Special Olympics Weltspielen in Berlin gewinnen und den Klassenerhalt mit meiner Mannschaft TV Überlingen in der Landesliga schaffen.

Wo lebst du heute und was arbeitest Du?

Julian: Ich lebe heute in einer WG von SKID in der Überlinger Altstadt und arbeite als Mitarbeiter bei Ricks Bio Markt in Nussdorf.

Ich habe es meiner Schulzeit in Brachenreuthe zu verdanken, dass ich heute so gut im Berufsleben stehe.

Gold bei Special Olympics

Petra Zernikow

Julian Rublack wollte also gerne eine Goldmedaille für Deutschland bei den diesjährigen Special Olympics World Games gewinnen. Daraus wurden dann sogar zwei Goldmedaillen und eine Silbermedaille. Und das, obwohl er eigentlich nur in zwei Disziplinen (Einzel und Doppel) antreten sollte.

Doch dann sprang er kurzfristig für ein verletztes Teammitglied ein und holte im „Unified Doppel“ die Silbermedaille. Und das, obwohl er vorher noch nie mit Nicklas Bartels zusammengespield hatte.

Ich denke, ich spreche im Namen aller: „Julian, wir sind mächtig stolz auf Dich!“

Unified Doppel bedeutet: Hier spielen ein Spieler mit Beeinträchtigung und ein Spieler ohne Beeinträchtigung in einem Team zusammen.

Julian Rublack hat für uns das Erlebte aufgeschrieben und nimmt uns mit auf seine Reise:

~~~~~

### **In Berlin**

*Julian Rublack, im Spetember 2023*

Vorfreude bei Anreise – Erinnerung an den Aufenthalt bei den Special Olympics Nationale Spiele 2022 in Berlin

Unterkunft im Hotel Radisson Park Inn mit der gesamten deutschen Delegation. Aus dem 37. Stockwerk war ein hervorragender Blick auf Berlin möglich.

Besuch der Messe Süd, um die Badmintonfelder zu besichtigen und erstes trainieren vor Ort.

Besuch des Special Olympics Festivals.

Badmintonausflug am Brandenburger Tor und Begegnung mit einem Teil der Delegation aus Großbritannien.

Es fiel mir doch schwer, nicht an der Eröffnungsfeier teilzunehmen. Aber ich bin sehr froh, dass ich richtig entschieden habe. Sonst hätte ich die tollen Spiele nicht erlebt.

Eröffnungsfeier am Fernseher verfolgt vom Hotel am Spreebogen aus, mit Blick auf das Messegelände mit Olympischem Feuer sowie Feuerwerk Am Sonntagmittag sowie am Montag fanden die



ersten Spiele für die Klassifizierung statt. Unified Experience mit zwei Badmintonlegenden Peter Gade und Marc Zwiebler; sie persönlich treffen zu können, war ein besonderes Highlight.

Am 21. Juni 2023 gewann ich mit meiner verletzten Partnerin Pia Welsh (Christophorus Schule Düren), die sich so tapfer gezeigt hat, die von uns sehnlichst erwünschte Goldmedaille im Mixed Doppel.

Die Möglichkeit, für einen verletzten Teamkollegen im Unified Herrendoppel einzuspringen, war natürlich mit gemischten Emotionen verbunden. Einerseits tat es mir für ihn sehr leid, andererseits fühlte ich mich sehr geehrt, für diese spontane Aufgabe und Möglichkeit gefragt zu werden. Am Donnerstag, den 22. Juni spielten wir gegen Dänemark und Indonesien in der stärksten Gruppe und erlangten den zweiten Platz und die Silbermedaille. D.h. Niklas Bartels aus Braunschweig und ich sind Vize-Weltmeister im Unified Herrendoppel geworden!

In einer der top zwei Leistungsgruppen gewann ich im Herreneinzel ohne Spiel- oder Satzverlust gegen Dänemark, Litauen, Bharat (Indien) und Peru und gewann damit am 24. Juni die Goldmedaille.

Das war für mich der spielerische Höhepunkt. Dies war umso schöner, weil auf der Tribüne Mitglieder



meiner Familie aus Überlingen, London, Cambridge und Leipzig und mein Heimtrainer vom TV Überlingen, Marian Janisz saßen. Bei der letzten Siegerehrung spürte ich nicht nur das Geleistete und die Freude am erfolgreichen Turnier, sondern auch die Freundschaften und den sportlichen Zusammenhalt,

die diese Spiele gebracht haben. Ich habe jetzt nicht nur Badmintonfreunde in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt.

Neben dem Spielen war es für mich ein Herzensanliegen, ein guter Botschafter für Deutschland zu sein. Ich habe auch vorher sehr intensiv Englisch geübt, sodass ich mit vielen Badmintonspielern sprechen konnte. Mir war es besonders wichtig, sportlich fair und inklusiv zu handeln. Die Tatsache, dass ich sogar eine Einladung von der Badmintondelegation aus Indonesien erhielt, zeigt, dass meine Mühe auf dem Badmintonfeld und im Austausch mit den Athleten etwas Gutes war.

Die Glückwünsche und Anerkennungen sowie Geschenke von Wegbegleitern aus Brachenreuthe, Arbeitskollegen, Mitbewohnern und Betreuern sowie von Freunden und Bekannten haben mich sehr bewegt und beglückt. Sie haben über die Jah-

re dafür gesorgt, dass gelebte Inklusion möglich ist und gelingen kann.

Das allerschönste war allerdings der Abend im Ostbad (Überlingen), den meine TV-Badmintonkollegen und Trainer Benjamin und Marian Janisz für mich veranstaltet haben.

Die offizielle Einladung der Landesregierung für die 105 Athleten des Baden-Württembergbergischen Special Olympics



Teams am 24. Juli (mit Kultusministerin Theresa Schoepper) war der krönende Abschluss!

Es war ein Lebens Traum von mir, seitdem ich 2010 bei den Special Olympics Nationalspielen in Bremen Junior Meister geworden bin, bei den Weltspielen für Deutschland anzutreten. 2023 in Berlin ist für mich nicht nur

dieser Traum in Erfüllung gegangen – ich bin auch tatsächlich einer der erfolgreichsten Athleten in der deutschen Delegation geworden.

Ich sage schon lange „Badminton ist mein Leben“. Badminton gibt mir die Möglichkeit, dass ich trotz meiner Einschränkungen und Erkrankungen, wie meine Geschwister erfolgreich in der Welt stehen kann und anders wahrgenommen werde.



*Julian Rublack mit seiner Familie*

### **Nachbemerkung von Petra Zernikow**

Ich möchte mich im Namen der Redaktion bei Julian Rublack für seinen Beitrag bedanken.

Diese Spiele haben gezeigt, dass die Kraft des Sports Brücken der Inklusion bauen kann, dass es geht, Inklusion zu leben. Es ist für unsere Gesellschaft eine Chance, die vielen positiven Erlebnisse zu multiplizieren und gemeinsam nachhaltig für mehr Teilhabe zu sorgen.

Eine Möglichkeit ist, dass die Angebote in den Vereinen flächendeckend inklusiv und damit für alle Menschen zugänglich sind und auch entsprechend finanziell und begleitend unterstützt werden.

Bewegung und Sport ist für uns alle wichtig und notwendig! Auch wenn wir nicht alle olympisches Gold erlangen werden. 🙏

# Die Camphill Werkstätten Hermannsberg im Wandel

*Johannes Schulz (Geschäftsführer und Werkstattleiter) und Guido Kwiek (Verwaltungsleiter)*

Die Werkstätten am Hermannsberg befinden sich derzeit im Wandel. Allem voran steht das Thema Inklusion. Die Werkstätten werden sich stärker als bisher öffnen und inklusive Angebote machen, um mit den Menschen aus den umliegenden Gemeinden noch stärker in Kontakt kommen. Auch die Zusammenarbeit mit Unternehmen auf dem Allgemeinen Arbeitsmarkt soll verstärkt werden.



So zog im März dieses Jahres die Kaffeerösterei „60 Grad – Die Kaffeerösterei“ zu uns in die „Gläserne Werkstatt“ ein und bietet dort im Rahmen einer Außenarbeitsgruppe 6 Arbeitsplätze an. Damit besteht die Möglichkeit

in vertrauter Umgebung in einem externen Unternehmen zu arbeiten, auch wenn sich dieses räumlich in dem Werkstattgebäude der Camphill Werkstätten Hermannsberg „Gläserne Werkstatt“ in Frickingen befindet.

In einem Folgeschritt soll im November 2023 das Café „Hermann´s Place“ in Meersburg eröffnet werden. Dieses befindet sich direkt in der Fußgängerzone in der Unterstadtstr. 13, 88709 Meersburg. Das Café wird ein Café sein, welches barrierefrei ist und sich auf ein biologisches Produktsortiment spezialisiert. Darüber hinaus bieten die Räumlichkeiten eine hervorragende Möglichkeit, die handwerklich gefertigten Produkte der Werkstätten zu verkaufen.



Die Schreinerei beendete im März dieses Jahres ihre Arbeit. Die Schreinerei war eine der ersten Werkstätten am Hermannsberg und war sogar im Gründungsimpuls der Dorfgemeinschaft Hermannsberg verankert. In der Schreinerei existier-

ten zunächst zwei Bereiche. Der eine war ein Meisterbetrieb, in dem Lehrlinge ausgebildet wurden. Hier fanden einige tüchtige Menschen mit Assistenzbedarf einen auch fachlich anspruchsvollen Arbeitsplatz. Daneben gab es eine Holzwerkstatt in der ca. zwölf Menschen mit Assistenzbedarf Rindenarbeiten ausführten.

Im Jahr 1984 wurde der erste Bauabschnitt des Werkstattgebäudes am Hermannsberg realisiert. In diesem fanden insgesamt 55 Menschen mit Assistenzbedarf ihren Arbeitsplatz in mehreren Werkstätten. Im Jahr 1986 übernahm Guido Kwiek die Gruppen- und im Jahr 1992 die Geschäftsleitung der Werkstätten. Es konnte die Anerkennung als WfbM erreicht werden. Die beiden Bereiche der Schreinerei wurden zusammengelegt, der Lehrlingsbetrieb wurde eingestellt und dafür entstanden 21 Arbeitsplätze in der Schreinerei. Zum damaligen Zeitpunkt war die Verarbeitung von Massivholz in Deutschland noch ungewöhnlich und so entstanden recht bald drei Produktionslinien:

- Ein eigenes schlichtes Möbelprogramm, zuerst für die Dorfgemeinschaft Hermannsberg und dann auch für Kunden in näherer und weiterer Entfernung
- Ein eigenes Spielzeug- und Nutzgegenstand-Programm wie z.B. Vesperbrettchen und kleinere Produkte aus schön geschliffenen Hölzern, wie zum Beispiel Teelichtern
- Eine Kooperation mit benachbarten pädago-

gischen Einrichtungen wurden zum Beispiel Bauklötze, Dreiradsitze und Büroablagen gefertigt.

Im Jahre 1997 wurde der zweite Bauabschnitt der Werkstattgebäude am Hermannsberg durchgeführt und die Schreinerei konnte ausgebaut werden. Im Jahr 2019 zog die Schreinerei in die „Gläserne Werkstatt“ nach Frickingen.

Die Schreinerei war ein Ort, an dem liebevoll ein Stück Handwerkskultur erhalten und gepflegt wurde. Sie trug mit dazu bei den Hermannsberg im größeren Umkreis bekannt zu machen. Nach nun 45 Jahren hat die Hermannsberger Schreinerei ihre Arbeit eingestellt. Es musste zur Kenntnis genommen werden, dass sich im Laufe der Jahre die Marktsituation und damit die Auftragslage gravierend änderte. Mittlerweile kann man Massivholzprodukte, gefertigt in Fernost, zu günstigen Preisen fast überall kaufen. Die Kooperationspartner rüsteten ihre Produktionen um und so war diese wunderbare Arbeit nicht mehr kostendeckend zu leisten.

Inzwischen arbeiten unsere ehemaligen SchreinerInnen in anderen Tätigkeitsbereichen für den Hermannsberg und lernen Neues. An dem, was sie geschaffen haben, werden viele Menschen noch lange Freude haben. 

# Kompaktkurs „Fit, Gesund und Glücklich – selbstbestimmt Leben“ für Menschen mit Assistenzbedarf

Rebecca Maccioni / Lea Sprügel



Empowerment – ein Wort, das immer mehr an Bedeutung gewinnt. Für Menschen mit Assistenzbedarf ist es oft schwierig, eigene Entscheidungen in ihrem Leben treffen zu können. Für ein gesundes, glückliches Leben sind nicht nur körperliche Fitness, sondern auch eine ausgewogene Ernährung sowie eine positive Lebenseinstellung elementare Bestandteile. In diesem Kurs werden genau für diese drei Elemente verschiedene Übungen gezeigt, die dann im Alltag selbständig umgesetzt werden können. Zum Beispiel werden verschiedene (Zwischen-) Mahlzeiten zubereitet, kleine Achtsamkeitsübungen ausprobiert und zusammen getanzt. Der Schwerpunkt liegt auf den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen der Teilnehmer\*innen, die es zu berücksichtigen und

stärken gilt. So wird der Umfang des Kurses individuell an die Teilnehmer\*innen angepasst.

Leitende Fragen sind dabei: Welche Übungen sind für mich sinnvoll? Wie können die Übungen im Alltag umgesetzt werden und was wird für die Umsetzung benötigt?

Die tragende Idee ist es, die Teilnehmer\*innen darin zu stärken, selbstbestimmter Entscheidungen in Bezug auf die eigene Gesundheit zu treffen. Dafür ist es wichtig, die eigene Motivation zu wecken und verschiedene Möglichkeiten aufzuzeigen, die einfach angewendet werden können. Damit es auch nachhaltig gelingt, wird nach sechs Monaten ein im Rahmen dieses Kurses selbst-erstellter Reminder an alle versendet.

Im April 2023 ist der erste Kurs „Fit, Gesund und Glücklich“ in **Camphill Alt-Schönow** erfolg-





reich gestartet. Mit 6 Teilnehmer\*innen haben wir ein ganzes Wochenende zusammen verbracht. Wir haben viel über die eigene Körperwahrnehmung gelernt; haben leckere gesunde Gerichte gekocht, wobei die Rezepte so ge-

staltet waren, dass jede\*r sie selbständig lesen konnte; wir haben viel getanzt und gelacht; haben

die Kräuter im Garten kennengelernt und sie verarbeitet.

Gerne kommen wir auch zu Euch in die Einrichtung. Schreibt uns eine E-Mail oder ruft uns an!



Rebecca Maccioni, Heilpädagogin

[rebecca86olt@hotmail.com](mailto:rebecca86olt@hotmail.com)

01577 331 38 97



Lea Sprügel, zertifizierte Ernährungsberaterin

[lea.spruegel@lehenhof.de](mailto:lea.spruegel@lehenhof.de)

0176 41 55 95 91



## Das Bruckfelden Open Air 2023

*Silke Stahl, Camphill Schulgemeinschaften*

Am Samstag, 15. Juli 2023, wurde das Amphitheater in den Camphill Schulgemeinschaften am Standort Bruckfelden wieder Schauplatz eines ganz besonderen Musikfestivals – des Bruckfelden Open Airs, kurz BOA genannt. In diesem Jahr gibt es zum ersten Mal auch eine Nebenbühne, auf der Schülerbands und Newcomer ihr

Können unter Beweis stellen konnten.

Nach dreijähriger Pause zog das Festival zum 17. Mal wieder zahlreiche Musikbegeisterte und Open-Air-Fans aus der ganzen Bodensee-Linzgau-Region nach Bruckfelden. Als Inklusionsprojekt der Camphill Schulgemeinschaft Bruckfelden genießt das BOA einen hohen Stellenwert in der Region, denn hier können Menschen mit und ohne

Behinderung gemeinsam ungezwungen feiern. Vielfalt gibt es auch auf der Bühne: Von Pop, über HipHop, Rock, Alternative, Funk bis hin zu Metal haben über die Jahre viele unterschiedliche Musikrichtungen das BOA geprägt.

In diesem Jahr eröffnete die MUCKE Band aus Überlingen auf der Hauptbühne mit ihren rockigen Coversongs das Open Air. Gefolgt von den beiden Singer-Songwritern The Kerstin und Peter Reimtgut, die eine chillige Atmosphäre bereiteten. Danach war mit der Liechtensteiner Band Kids in Cages Headbängen und Tanzen angesagt. Den Abschluss bildeten die Pedestrians mit ihrem einzigartigen Reggae-Pop.

Auf der Nebenbühne sorgten die Schulband aus Brachenreuthe, „The Förderbänd“ (eine Band aus den Camphillgemeinschaften Lehenhof, Hermannsberg und Brachenreuthe), Flow aus Kandern, sowie die Waldorfschulband aus Überlingen mit deutschen Coversongs, Bluesrock, Blues n' Reggae und Swing für richtig gute Stimmung.

## Termine

### **BTHG-Online-Sprechstunde**

von Anthropoi Selbsthilfe

Nächsten Termin bitte erfragen unter

Tel. 030 / 80 10 85 18 (vormittags) oder

[info@anthropoi-selbsthilfe.de](mailto:info@anthropoi-selbsthilfe.de)



Das Lagerhäusle-Team kümmerte sich um das leibliche Wohl und bot den Besucher\*innen Pommes, Gegrilltes, Süßkartoffel-Gemüse-Dal und gekühlte Getränke. Wer noch nicht satt war, konnte sich dann am Backmobil noch ein frische Dinnele aus dem Holzbackofen holen.

Ein herzliches Dankeschön geht auch in diesem Jahr an alle Spender\*innen, die dieses Event wieder möglich gemacht haben. 🙏

### **Anthropoi Selbsthilfe Tag 2024**

am Samstag, 8. Juni 2024

in München, Friedel-Eder-Schule

Nähere Informationen folgen Anfang des Jahres auf der Website und im Newsletter von Anthropoi Selbsthilfe. <https://anthropoi-selbsthilfe.de>

# 50 Jahre Karl-König-Schule Nürnberg

*Nina Stock, Schulleitung Karl-König-Schule*

Anfang der 1970er Jahre regte sich im Stadtteil Zerzabelshof in Nürnberg ein Wunsch bei Erziehungsberechtigten und einer anthroposophischen Therapeutin. Ein Wunsch, nach einer umsichtigen und umfassenden Bildung auf anthroposophischer Grundlage, da es zum damaligen Zeitpunkt noch keine passende Schule gab.

So bildete sich aus einer Elterninitiative rund um die Heileurythmistin und Sprachgestalterin Ursula Herberg das Anliegen, eine solche Einrichtung für ihre seelenpflegebedürftigen Kinder in Zabo zu gründen. (Eine von Rudolf Steiner 1924 vorgeschlagene Bezeichnung: der Wesenskern eines Menschen kann nie krank, sondern nur in seiner Entfaltung behindert oder beeinträchtigt sein.



Deshalb bedarf er einer besonderen Pflege.)

Die Schwestern Ursula und Rosemarie Herberg stellten ihren beruflichen Lebensweg in den Dienst der anthroposophischen Therapie und Heilpädagogik. Dabei hatten sie viele Berührungspunkte mit dem heilpädagogisch arbeitenden Arzt Dr. Karl König, der in den 1940er Jahren die Camphill-Bewegung in Schottland gründete und diese nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland und in die ganze Welt verbreitete. Sein anthroposophischer Ansatz der Heilpädagogik kam so über Ursula Herberg nach Nürnberg.

Die Familie Herberg besaß in der Zerzabelshofer Hauptstraße 3-7 ein großes Areal mit einer ehemaligen Feilen- und Werkzeugfabrik, welches die Schwestern nach dem Tod des Vaters erbten. An diesem Ort nun, an dem Ursula Herberg bereits in ihren Privaträumen Kinder mit einer geistigen Behinderung therapierte, konnte die Idee einer pädagogischen Einrichtung schließlich keimen und sich verwurzeln.

1973 war es dann so weit und die Karl-König-Schule wurde auf dem Grundstück der beiden Schwestern gegründet, damals noch beginnend mit einer SVE-Gruppe (Schulvorbereitende Einrichtung).

Als die ersten Abgangsschüler die Karl-König-Schule verließen, entstand 1987, wieder aus einer Elterninitiative, die Dorfgemeinschaft Hausenhof.

Im Jahr 2023, zum 50-jährigen Jubiläum der Karl-König-Schule, haben wir drei SVE-Gruppen in einem 2014 eröffneten Neubau, neun Schulklassen im sanierten und erweiterten Schulhaus und drei Klassen der Berufsschulstufe, welche 1994 errichtet wurde.

Aus der anfänglichen kleinen Elterninitiative ist ein lebendiger und großer Schulorganismus mit integrierter Heilpädagogischer Tagesstätte geworden. Hier begegnen sich täglich knapp 140 Schüler:innen und rund 50 Pädagog:innen sowie weitere Hilfskräfte.

Bei uns wird gemeinsam gelernt, gefördert und gefordert und zum Ziel gesetzt, den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit geistigem Entwicklungsbedarf zur größtmöglichen Selbständigkeit und Entfaltung ihrer Persönlichkeit im Sinne von Identitätsfindung und Sozialkompetenz zu verhelfen. Ganz getreu unserem Motto: Gemeinschaftlich gestalten – individuell entfalten.

Am Samstag, den 6.05.2023 war es endlich soweit, unsere große Jubiläumsfeier stand an und alle freuten sich darauf. Der Schulhof und das Schulhaus waren festlich geschmückt, die Stände für unser im Anschluss stattfindendes Frühlings-

fest standen bereit und das Wetter zeigte sich von seiner allerbesten Seite.



Die Karl-König-Schule öffnete ihre Tore und die Festgemeinschaft kam von nah und fern. Im Rahmen eines feierlichen Festaktes hörten wir zahlreiche Grußworte, die mit viel Humor und freundschaftlichen Einlagen gespickt waren. Freunde und Wegbegleiter der Einrichtung fassten Ihre Wertschätzung zur Zusammenarbeit in Worte.

Nach dem Festakt lockte die ‚hauseigene‘ Imhof-Band die Besucher:innen in den Schulhof, sodass nahtlos unser Frühlingsfest gefeiert werden konnte. Es wurde gegessen, gelacht, am Glücksrad auf schöne Preise gehofft, geschminkt, Blumenkränze gebunden und bei den Erdwind-Spielen das motorische Geschick geübt.

Die Karl-König-Schule freut sich jedenfalls sehr über die letzten 50 Jahre voller Wachstum und Begeisterung, über unser wirklich gelungenes Jubiläumsfest und natürlich auch auf die zahlreichen weiteren Jahre Karl-König-Schule, die nun hoffentlich folgen werden. Alle zukünftige Herausforderung nehmen wir mit Zuversicht und voller Tatkraft an und freuen uns über alle, die Interesse an der Weiterentwicklung und dem Bestehen unserer besonderen Einrichtung haben. 

# Endlich wieder ein grosses Angehörigentreffen am Lehenhof

*Henrich Kisker*

Das Angehörigentreffen am Lehenhof ist eine feste und fröhliche Institution, mit vielen Begegnungen, Anregungen und (fast) immer von schönem Herbstwetter begleitet. Da sowieso und endlich nach den Restriktionen der letzten Jahre alles wieder neu und anders war, war auch der Wechsel vom Herbst in den Mai eine willkommene Abwechslung. Das Wetter war noch kühl und durchwachsen, aber dafür war die Stimmung unter den Teilnehmern so munter und frisch, wie es sich für den Mai gehört. Dass wir uns endlich wieder richtig – und ohne Video – sehen, hören und spüren konnten, war für alle ein tolles Erlebnis.

In das Tagungsthema – «Dorfgemeinschaft – Lebensort und Institution» hat uns Stefan Siegel-Holz in seinem spannenden anregenden Impulsreferat eingeführt (zum Nachlesen auf Seite 21). In verschiedenen Arbeitsgruppen konnten wir im Austausch mit den anderen Teilnehmern dieses Thema vertiefen. Uns alle beschäftigt das Spannungsfeld zwischen den gesetzlichen Vorgaben und einem selbstbestimmten Leben in einer Gemeinschaft. Uns als Angehörigen ist bewusst, dass Vorschriften schützen und gleichzeitig ein-

gen. Dienst nach Vorschrift? Nein, danke. Engagement in der Gemeinschaft? Ja bitte! Aber können wir Angehörigen erwarten, dass das Besondere an einer lebendigen Camphill Dorfgemeinschaft von den Mitarbeitern 24 Stunden und 7 Tage die Woche geleistet wird? Was können wir als Angehörige dafür unterstützend tun? Offene Fragen, aber wie das ein gutes Stück gelingen kann, zeigen uns Mitarbeiter und Bewohner am Lehenhof mit ihrem grossen täglichen Einsatz vor Ort.

Zur Angehörigentagung war dieses Jahr auch der Camphill Freundeskreis eingeladen. Die traditionelle Pfingsttagung des Freundeskreises konnte so nahtlos in die Lehenhof Tagung integriert werden. Mitglieder des Freundeskreises, die den Lehenhof noch kaum kannten, hatten die Gelegenheit an Führungen und den Arbeitsgruppen teilzunehmen und konnten zusätzlich zum Tagungsthema zahlreiche wertvolle Anregungen mit nach Hause nehmen. Der Freundeskreis fand zu vielen Gelegenheiten Erwähnung und konnte sich mit Bewohnern und deren Angehörigen austauschen und bekannt machen. Auch die offizielle Mitgliederversammlung des Freundeskreises fand am Vorabend der Tagung mit vielen Gästen am Lehenhof statt. Wir vom Freundeskreis bedanken

uns nochmals herzlich für die Gastfreundschaft, die perfekte Organisation und die ausgezeichnete Verpflegung während der Tagung.

Das nächste Angehörigentreffen wird voraussichtlich wieder im Mai stattfinden. Das jährliche «Ar-

beitsgespräch» mit Informationen aus dem Lehenhof wird vom Frühjahr auf den Herbst verschoben und wird weiterhin virtuell per Video stattfinden. Damit wird auch räumlich weiter entfernt wohnenden Angehörigen eine Teilnahme ermöglicht.

## **Berichte aus Gesprächsgruppen beim Lehenhof-Angehörigentreffen**

### **Forum Zusammenarbeit Angehörige und Mitarbeitende**

*Ina Schabbon / Nicola Noack*

In diesem Forum gelang es uns aufgrund zahlreicher eher praktisch orientierter Fragen von Seiten einiger Eltern nicht, tief ins Thema einzusteigen. Eine Frage betraf z.B. die Informationsweitergabe über Dörfler am Telefon, was wohl sehr unterschiedlich praktiziert wird.

Der Wunsch nach Zusammenarbeit besteht einmütig, was mit „Zusammenarbeit“ alles gemeint sein kann, dazu bleibt weiterhin Gesprächsbedarf. Kommunikation zwischen Mitarbeitenden und Angehörigen ist und bleibt ein breites und wichtiges Thema. Wir möchten alle Angehörigen ermuntern, ihre Fragen zu stellen. Je nach Art der Frage direkt an die Hausverantwortlichen, die Heimleitung oder die Platzvertreter/innen.

### **Forum Geschwister**

*Anne Höhmann, Schwester von Sebastian Kisker*

Ich war zum ersten Mal an einem Angehörigentreffen dabei und war sehr beeindruckt. Mein Bruder Sebastian lebt dort seit vielen Jahren. Er hat sich schon lange gewünscht, dass wir ihn alle einmal dort besuchen und so haben wir das Frühjahrestreffen auch für ein Geschwistertreffen genutzt. Er hat sich wahnsinnig über den Besuch aller seiner Geschwister gefreut und uns stolz sein neues Zimmer vorgeführt.

Am Nachmittag haben wir Schwestern dann mit Sebastian am Forum „Geschwister von Dörflern“ teilgenommen. Ein sehr anregender und aufschlussreicher Erfahrungsaustausch. Während unser Bruder der mit Abstand Jüngste in der Geschwisterkette war, gibt es eben auch ganz andere Konstellationen in den Geschwisterreihen, so dass die Brüder oder Schwestern sehr unter-

schiedliche Erinnerungen und Erfahrungen mit den „besonderen“ Geschwistern berichten.

### **Gedanken aus einer Gesprächsgruppe**

*Ina Schabbon und Petra Zernikow*

In verschiedenen Gesprächsgruppen wurde das Tagungsthema „Der Lehenhof – Gemeinschaft und Institution“ weiter vertieft, das Stefan Siegel-Holz in seinem Eröffnungsvortrag sehr facettenreich eingeführt hatte. (Der Vortrag ist auf S. 21 nachzulesen.)

Wir hatten in unserer Gruppe das Glück, einen jungen Mitarbeiter kennen zu lernen, der uns aus seiner Sicht das Spannungsfeld zwischen Gemeinschaft und Institution schildern konnte und auch seine ganz persönlichen Erfahrungen und Bedürfnisse mit uns teilte. So hatte er sich ganz bewusst für den Lehenhof als eine Camphill-Einrichtung entschieden, weil ihn das Konzept der Gemeinschaft überzeugt. Sehr offen berichtete er aber auch von der anfänglichen Überforderung angesichts der Erwartungen, denen er sich als Mitarbeiter ausgesetzt fühlt. Für ihn wäre es einfacher, wenn zwischen Arbeitszeit und ehrenamtlich eingebrachter Zeit klarer getrennt würde und das ehrenamtliche Engagement nicht einfach vorausgesetzt würde. Als ehrenamtliches Engagement betrachtet er zum Beispiel Ausflüge und Abendveranstaltungen. Er macht das sehr gerne, sieht das aber eigentlich nicht als Arbeit an, sondern

als etwas, das er in seiner Freizeit mit Menschen unternimmt, die er mag.

Er spricht damit höchstwahrscheinlich für seine Generation und seine Gedanken könnten einen Weg aufzeigen, wie ein klassisches Arbeitszeitmodell (40-Stunden-Woche, Schichtdienst als Merkmale einer Institution) und der Gemeinschaftsgedanke von Camphill sich vereinbaren lassen. Viel Großzügigkeit von allen Beteiligten wäre hier gefordert, damit nicht gemessen und verglichen wird, wer wie viel ehrenamtliches Engagement in die Gemeinschaft einbringt. Außerdem bräuchte es eine klare Kommunikation und viel Anerkennung und Wertschätzung.

Uns hat es jedenfalls Mut gemacht, einen jungen Mitarbeiter zu erleben, der voller Überzeugung diese Lebensform gewählt hat und der daran mitarbeitet, sie im Spannungsfeld zwischen Gemeinschaft und Institution lebendig und zukunftsfähig zu halten.

Wir im Vorstand des Freundeskreises Camphill würden uns freuen, mit Ihnen zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen. Wie erleben Sie das Spannungsfeld zwischen Gemeinschaft und Institution an den Lebensorten? Was sind Ihre Sorgen und Wünsche? Sprechen Sie uns an oder noch besser: Schreiben Sie darüber für die BRÜCKE, damit viele andere an Ihren Gedanken teilhaben können. 

# Lehenhof – Gemeinschaft und Institution

*Stefan Siegel-Holz*

Auch nach 40 Jahren gemeinschaftlichen Wohnens bekenne ich mich noch zu dieser Form sozialen Lebens mit vielen anderen Menschen zusammen, auch in Zeiten zunehmender Autonomie jedes Einzelnen, auch in Zeiten der Infragestellung traditioneller Formen, in Zeiten von sozialer Abstinenz sowie Isolation in Quarantäne und Lockdown. Vielleicht heute mehr denn je.

Meine Frau und ich leben mit ungebrochener Begeisterung als Dörfler inmitten einer Gemeinschaft aus mehreren Nationen und Generationen. Helfen uns gegenseitig. Verbringen Abende, Wochenenden und Ferien zusammen, nicht immer, nicht notwendig, aber immer wieder sehr gerne. Wir feiern Geburtstage und Jahresfeste zusammen. Wir teilen Freude und Leid. Sind in Kontakt mit den Angehörigen. Tauschen uns regelmäßig aus über die Kinder und Enkelkinder, unsere Hunde und Katzen. Und das alles ehrenamtlich und ohne auf die Anzahl der gemeinsam verbrachten Stunden zu schauen.

Ich spreche von unserer Existenz mit unseren Nachbarn in Überlingen in der Friedhofstraße 16 und 16a: Hier gehören wir zu den Dörflern im Unterschied zu den Städtern – eine Unterscheidung, die auch für Karl König selbstverständlich war.

Überlingen ist seit Jahrhunderten gegliedert in die Stadt rund um das Münster und die umliegenden Dörfer, das Fischer- und das Winzerdorf. Wobei die Städter den Dörflern noch nie so ganz über den Weg trauten. In früheren Zeiten hatten die Dörfler ihr eigenes Stadttor, das Aufkircher Tor, zu bewachen. Um aber auf Nummer sicher zu gehen, bauten die Städter im Aufkircher Tor noch ein zweites Fallgitter ein, das sie selbst bedienen konnten.

Gemeinschaft und pulsierendes soziales Leben – so erhoffen es sich auch junge Menschen, die einen Hilfebedarf haben, ebenso wie Bewerberinnen und Bewerber am Lehenhof, die mehr wollen, als professionelle Dienstleister in einem Organisationskontext zu sein. Die Wirklichkeit, auf die sie treffen, ist komplex und kompliziert. Wir wären am Lehenhof gerne eine freie Lebensgemeinschaft und sind engstens mit den rechtlichen und gesellschaftlichen Realitäten im Jahre 2023 verwoben. Wo kommen wir her, wo sind wir heute angekommen und wo wollen wir hin? Welche Zukunft, welche Ideen können wir entwickeln, ohne die Augen zu verschließen vor der Wirklichkeit, in der wir stecken? Darum soll es im Folgenden gehen.

## **PHASE 1: KARL KÖNIGS IDEE DER INKLUSIVEN GEMEINSCHAFT**

Am Anfang war die Inklusion. Karl Königs genia-

le Idee von einer Gemeinschaft, in der alle Menschen in ihrer Verschiedenheit so zusammen leben und arbeiten, dass jeder den anderen in seiner Eigenart achtet, trägt, unterstützt und jeder von der Gemeinschaft geachtet, getragen und unterstützt wird. Die Idee Camphills. Eine Utopie, sicherlich. Aber auch König hatte Vorbilder – Menschen und Gemeinschaften, die es gewagt hatten, eine solche Utopie zu leben:

Von der ersten, urchristlichen Gemeinde schreibt die Apostelgeschichte (Kapitel 4, 32ff.): Sie „war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam [...] Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“

Auf diese urchristliche Gemeinschaft, die ihren Glauben, ihr religiöses Leben und alles teilte, in der jeder für die anderen sorgte und von den anderen versorgt wurde, bezieht sich Jahrhunderte später der Gutsherr und Theologe Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf. Zinzendorf gründete im 18. Jahrhundert die „Herrnhuter Brüdergemeine“, eine Lebensgemeinschaft, die in den frommen Kreisen ihrer Zeit eine große Ausstrahlungskraft entwickelte. In Herrnhut teilten die Mitglieder ihr Hab und Gut. Sie trafen sich regelmäßig zu Got-

tesdiensten, Andachten und Gebetsstunden. Ihre Absicht: miteinander ein Leben zu führen, das Gott gefällt und dem Nächsten hilft.

Viele dieser Herrnhuter Gemeinschaften entstanden in der Folgezeit, hier ganz in unserer Nähe zum Beispiel in Wilhelmsdorf. Auch Karl Königs Frau Tilla war an einem solchen Ort in Schlesien, in Gnadenfrei, aufgewachsen. Sie führte ihren Mann in die Gemeinschaft ein, und König war tief beeindruckt und nahm viele Impulse mit für die spätere Camphill-Bewegung. Neu war in Camphill also nicht die Idee einer Lebensgemeinschaft nach christlichen Maßstäben, sondern der Impuls einer Brüder- und Schwestern-Gemeinschaft ausdrücklich mit den Schwächsten der Gesellschaft, den Notleidenden, den Ausgestoßenen. König dachte dabei auch, aber nicht nur an Menschen mit einer offensichtlichen Behinderung.

Niemand sprach 1940 von Inklusion, als die Familie König und Gleichgesinnte, von den Nazis Verfolgte, im schottischen Camphill eine Gemeinschaft begannen. Im Kern aber war es genau dies: Von Anfang an lebten hier Menschen mit den verschiedensten Schicksalen, Fähigkeiten und Behinderungen, Menschen verschiedener Nationalitäten und Kulturen, Jung und Alt, Männer und Frauen so zusammen, dass jeder sich mit seiner besonderen Eigenart einbringen und die Gemeinschaft mit gestalten konnte. Die große Menschheitsidee der Inklusion hatte hier eine Quelle oder zumindest einen wichtigen Vorläufer.

Karl König dachte die inklusive Dorfgemeinschaft außerdem nicht als in sich abgeschlossene heile Welt inmitten einer feindlichen Umwelt. Vielmehr sah er die Dörfler als Bürger ihrer Gesellschaft. König ging jedoch davon aus, dass nicht alle Mitglieder der Camphill-Dörfer in der Lage sein würden, sich innerhalb einer hoch komplexen Lebenswelt unbegleitet zurechtzufinden. Für diese Menschen sollte das inklusive Dorf, in dem Menschen zusammen wohnen, arbeiten und kulturell tätig werden, ein Lebensort sein, schützend einerseits, aber auch weltoffen und zeitgemäß.

Auf keinen Fall sollten Dorfgemeinschaften Anstalten sein – Einrichtungen, würde man heutzutage sagen. Ärzte sollten hier nicht das Sagen haben, damit nicht die Dorfbewohner (die ‚Dörfler‘) pathologisiert, also als Kranke verstanden würden. Ein Mensch mit Behinderung ist nicht per se krank, sondern kann entweder gesund oder krank sein. Wenn ein Dörfler Grippe oder Corona oder einen gebrochenen Arm hat, ist er krank, ansonsten ebenso gesund wie jeder andere.

Nach König sollten die Gemeinschaften nicht durch staatliche Gelder finanziert werden. Das benötigte Geld sollte gemeinsam in der Landwirtschaft, in den Werkstätten, in der Produktion erarbeitet werden. So könnte man frei von besonderen staatlichen Einflüssen, Vorgaben und Auflagen bleiben. Auf dieser Grundlage begann 1964 die Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof. Sie wurde seitdem

zur Heimat, zu einem Zuhause, zu einem Lebens- und Arbeitsort für viele hundert Menschen.

## **PHASE 2: BUNDESWEITE FÖRDERUNG EINES MODELLS. EIN ORT, DER UNTERSTÜTZENSWERT IST UND UNTER-STÜTZUNG BRAUCHT.**

Tatsache ist: Ohne öffentliche Hilfe hätte der Lehenhof wirtschaftlich nicht überlebt. Er wäre in den ersten Jahren so verschwunden, wie er als große sozialtherapeutische Idee in der bundesdeutschen Wirklichkeit aufgetaucht war.

Staatliche Förderung wurde zunächst gerne in Anspruch genommen, um Häuser und Werkstätten bauen zu können. Tatsächlich war auch Karl König hier recht unbefangen. In Deutschland würde doch das Geld auf der Straße liegen. Tatsächlich war es bereits ein Kunststück, die nötige Finanzierung für das verlassene Anwesen Lehenhof sicherzustellen und das Grundstück mit landwirtschaftlicher Fläche und ein paar älteren Häusern ziemlich überverteuert zu erwerben.

In den 1970er-Jahren hatte der Lehenhof das Glück, als Modellprojekt der Behindertenhilfe mit Bundesmitteln gefördert zu werden. Als gemeinnützige Einrichtung konnten außerdem geringe Pflegesätze für Dörfler in Anspruch genommen werden.

Trotz staatlicher Unterstützung wurde versucht, möglichst viel für den täglichen Bedarf und den

Unterhalt des Dorfes selbst zu erwirtschaften. Außerdem sollte niemand aus dem Motiv heraus arbeiten, Geld zu verdienen – so der idealistische Grundsatz – sondern aus Solidarität zum Nächsten wie auch zur Gemeinschaft. Die Gewinne aus Landwirtschaft, Bäckerei, Kistenmontage usw. wurden deshalb ebenso wie die Gehälter der Mitarbeiter zusammengelegt. Sie flossen in einen gemeinsamen Topf. Von dort bekam jeder, was er zum Leben brauchte. Wenn die Mitglieder dieser Wirtschaftsgemeinschaft genügsam waren, konnten gemeinsame Projekte verwirklicht werden: ein neuer Traktor, die Unterstützung für den Bau der Waldorfschule in Überlingen-Rengoldshausen, das Fundament für einen Festsaal. Lebensgemeinschaft in der Praxis.

Auch die Gelder der Dörfler, die ihnen zustanden, wurden im gemeinsamen, freiwilligen ‚Dörfler-Sozialfonds‘ gesammelt. Erstaunlich war über lange Jahre, dass jeder bekam, was er benötigte, dass darüber hinaus aber auch viele besonderen Bedürfnisse und Wünsche berücksichtigt werden konnten.

Öffentliche Gelder halfen dem Lehenhof, zu wachsen und sich zu konsolidieren. Sie bedeuteten aber auch, sich der staatlichen Einflussnahme mehr und mehr auszusetzen. Die Gelder konnten nicht frei verwendet werden, sondern unterstanden externer Kontrolle. Nunmehr als anerkannte Einrichtung der Behindertenhilfe mussten zunächst die überschaubaren heimrechtlichen Vorgaben ein-

gehalten werden, anfangs noch in sehr bescheidenem Umfang: Die Heimaufsicht kam stets angekündigt. Ihre Begehung wurde im Dorf vorbereitet, alte Komposteimer gegen neue ersetzt, die Häuser mal wieder gründlich geputzt, die Dörfler-Zimmer aufgeräumt. Die Auflagen waren übersichtlich. Heimaufsicht und Gesundheitsamt akzeptierten, dass am Lehenhof alles etwas anders läuft. Ausnahmen konnten ausgehandelt werden.

### **PHASE 3: LEBENSGEMEINSCHAFT UND INSTITUTION. EIN ORT, DER BEIDES IST.**

In späteren Verhandlungen konnten zunehmend Pflegesätze erreicht werden, die den allgemeinen Standards in der Behindertenhilfe entsprachen. Zugleich wurden die gesetzlichen Regelwerke umfangreicher und die Kontrollen genauer.

Der Lehenhof war groß geworden, die Pionierphase vorbei. Ein Dorf mit 300 Menschen hat andere Bedingungen und Notwendigkeiten als mit 30 Personen. Die Wirtschaftsgemeinschaft wurde aufgelöst. Die Erwartungen der Eltern an eine professionelle Versorgung der Dörfler am Lehenhof stiegen. Immer neue, differenziertere rechtliche Auflagen waren zu erfüllen. Den allgemeinen Standards der Eingliederungshilfe musste entsprochen werden: Zimmergröße und Zimmerbelegung wurden festgelegt, Hygieneverordnungen waren einzuhalten, fachliche Qualifikationen nachzuweisen. Schleichend und eher unspektakulär vollzog sich die Entwicklung, den Lehenhof ebenso als Institution

zu verwalten wie als Gemeinschaft zu leben. Gemeinschaft und Institution also, freier Zusammenschluss von Menschen und gezielte staatliche Einflussnahme – ein Widerspruch in sich? Man sollte hier nicht vorschnell einen unüberwindlichen Graben vermuten. Familien beispielsweise sind frei gegründete Gemeinschaften. Doch im Notfall, wenn Kinder verwahrlosen oder Väter gewalttätig werden, greift das Jugendamt ein. Und das ist gut so. Wenn Kinder mit Behinderungen so viel Hilfe brauchen, dass ihre Eltern ihnen nicht mehr gerecht werden können, kann es die Rettung für alle sein, wenn der Staat Einrichtungen der Eingliederungshilfe finanziert.

Der Lehenhof als Gemeinschaft und Institution: Wir tun gut daran, uns bewusst zu machen, dass wir uns hier, manchmal gleichzeitig, in ganz verschiedenen Sphären bewegen.

Gemeinschaft beginnt da, wo zwei oder mehr Menschen sich unmittelbar füreinander interessieren und auf dieser Grundlage verbindlich werden. Dahinter steckt keine andere Absicht als die Gemeinschaftsbildung selbst, kein Eigeninteresse, keine weitere wirtschaftliche, zweckgebundene, soziale, rechtliche Intention. Man will Gemeinschaft mit einem anderen Menschen um der Gemeinschaft willen, weil es gut so ist und weil die eigene Person durch den anderen bereichert wird. „Man wird nicht für sich allein ein ‚Ganzer‘, sondern nur mit anderen zusammen“, schreibt Dietrich Bonhoefer.

fer. Gemeinschaft genügt sich selbst. Sie braucht keinen anderen Zweck.

Menschliche Gemeinschaft kann Gewissheit und Vertrauen schaffen, sie macht menschliches Leben erst möglich. Leider gehört es aber auch zu den Grunderfahrungen von Gemeinschaft, dass sie anfällig ist. Zu den Urfahrungen eines Kindes gehört die ungemein tiefe Gemeinschaft mit der Mutter, aber auch die Trennung von der Mutter, gehört auch die Enttäuschung, dass Eltern nicht verfügbar sind, nicht verstehen, nicht einfühlsam sind, sondern unverständlich, abweisend, abwesend. Der tiefe emotionale Gehalt von Gemeinschaft macht diese stark, aber auch enorm verwundbar. Wer sich einem anderen oder einer Gruppe von anderen öffnet, geht das Risiko von Enttäuschung, Zurückweisung, Missbrauch von Vertrauen ein. Gemeinschaft ist insofern immer ein Wagnis. Sie lebt von der Hoffnung auf Gegenseitigkeit, vom Wunsch auf Erfüllung; sie lebt bestenfalls von einer Treue und Gewissheit des einen für den anderen, niemals aber von einer herstellbaren Sicherheit. Sie lebt gerade von dem, was nicht eingefordert werden kann. Gemeinschaft ist nie ein fester Besitz, sondern muss dauerhaft errungen werden. Gemeinschaft braucht es, lebendig zu sein. Sie muss in einem schöpferischen Prozess stets neu erschaffen werden – dies wenigstens als Ideal.

Wer dagegen Sicherheit sucht, sollte sich besser an eine Institution wenden. Ich meine ‚Institution‘

im soziologischen Sinne als eine Einrichtung zwischen Menschen, die auf klar geregelten, verteilten Rollen und auf Normen beruht, die für alle gültig sind. Eine Einrichtung der Behindertenhilfe hat als Institution bestimmte, eindeutig definierte Aufgaben, die sie zu erfüllen hat. Sie hat Pflichten, die einklagbar sind: die Aufsichtspflicht, die Fürsorgepflicht beispielsweise. Es ist auch klar definiert, wozu eine Behinderteneinrichtung nicht verpflichtet ist. Jeder Mitarbeiter kann darauf bestehen, dass er nicht mehr als 40 Stunden in der Woche arbeiten muss. Er muss außerhalb des beschriebenen Leistungskatalogs keine weiteren Aufgaben übernehmen. Die Institution hat das Recht, sich ihre Dienstleistungen bezahlen zu lassen. Hier bewegen wir uns auf einem völlig anderen Terrain.

Wenn Gemeinschaften brüchig werden, ziehen sie sich oft zurück auf die Ebene der Institution. Die enttäuschten Eltern eines behinderten Menschen drohen dann mit der Heimaufsicht. Hier, auf der Ebene der Institution, ist die Verständigung viel weniger diffus, objektiver, sicherer – nur geht das Wesen der Gemeinschaft dabei verloren. Dann geht es nicht mehr um das ganz individuelle Schicksal eines Menschen, nicht um seine Biographie und nicht um seine Einbindung in einen sozialen Organismus, sondern um die Bezahlbarkeit verschiedener Dienstleistungen, je konkreter und detaillierter, umso besser. Der Lehenhof hat längst, wie andere anthroposophische Einrichtun-

gen auch, mit beidem gleichzeitig zu tun. Menschliches Zusammenleben braucht beides, die Unmittelbarkeit von Begegnung und Gemeinschaft und die Ordnung durch Strukturen, die das Leben regeln und vereinfachen helfen. Gemeinschaft ermöglicht lebensnotwendige Verbindung und Verbindlichkeit zwischen den Menschen. Institutionalisierung ordnet das Zusammenleben, gibt Halt und Orientierung, setzt Regeln und Grenzen und vereinfacht so das Zusammenwirken der Menschen – zumindest im günstigen Fall.

So gesehen, stehen Gemeinschaft und Institution durchaus in einem Spannungsverhältnis zueinander, aber nicht im Widerspruch. Gerade im sozialen Bereich ist es mit einer funktionierenden Institution bei Weitem nicht getan. Will nicht der Hilfebedürftige mehr als Leistung für Geld – ob das der alte Mensch ist, der das Gespräch mit dem Pfleger sucht; ob das der Patient ist, der sich Trost vom Arzt erhofft? Will nicht auch jeder, der einen sozialen Beruf wählt, mehr als nur Leistungserbringer gegen Bezahlung sein?

Ich bin jedenfalls überzeugt, dass die Dörfler am Lehenhof etwas anderes suchen, als Kunden zu sein, die sich selbstbewusst am Markt menschliche Hilfe einkaufen wollen. Ich erlebe: Sie wollen vielmehr

- nicht Dienstleistungen kaufen, sondern Hilfe und Begleitung erfahren, durch Menschen, die sie gerne haben und die sich für sie interessieren;

- nicht nur Hilfe annehmen, sondern auch anderen helfen;
- nicht nur Leistungsberechtigte sein, sondern Mitglieder in einer Gemeinschaft, wertgeschätzt, gebraucht, gefordert;
- nicht an ihren Defiziten gemessen werden, sondern an ihrem Beitrag für andere, an ihren Stärken;
- sie wollen nicht nur den spezialisierten Profi-Betreuer, sondern den Helfer, dem sie umfassend als Mensch begegnen: als Nachbar, als Koch, als Mitwirkender im gemeinsamen Volkshochschulkurs.

Selbstverständlich brauchen Menschen mit Unterstützungsbedarf keine Dilettanten, die von fachlicher Hilfe keine Ahnung haben. Ebenso wenig brauchen sie aber Fachkräfte ohne echtes Interesse und Empathie.

Lebensgemeinschaft und Institution: Im Ergebnis hatte sich der Lehenhof um die Jahrhundertwende zu einem stattlichen Dorf mit vielfältigen sozialen Beziehungen entwickelt, zugleich aber zu einer Einrichtung der Behindertenhilfe neben Einrichtungen der Diakonie, Caritas, Lebenshilfe usw. mit einer speziellen anthroposophischen Ausrichtung.

Immerhin: Es blieben fast unbegrenzt Gestaltungsmöglichkeiten für ein sehr vitales Leben als Gemeinschaft: Die sozialtherapeutische Wohngrup-

pe war zugleich Lebensort für Familien mit ihren Kindern, Auszubildende und Dörfler. Der Festsaal war Bühne für ein reiches Kulturprogramm. Regionale und international bekannte Künstler traten auf und Gäste kamen von weit her. Individuelle biographische Feste wurden ebenso gemeinsam gefeiert wie die christlichen Feiern im Jahreslauf. Arbeitsstunden wurden nicht gezählt. Eine höchst unkonventionelle Zwergschule für Schulverweigerer fand ihren Platz im Dorf ebenso wie eine Schreinerei, die jeden Nachmittag von den Kindern des Lehenhofs aufgesucht wurde, um dort zu basteln und zu werkeln. Neben den Kühen und Schweinen der Landwirtschaft ergänzten auch privat gehaltene Ziegen, Schafe, Gänse, Hühner, Pferde, Hunde und Katzen das Bild des Dorfes.

#### **PHASE 4: ÜBERFORMUNG UND EINZWÄNGUNG DES GEMEINSCHAFTSLEBENS**

Während wir am Lehenhof versuchten, uns in zweifacher Weise als soziales Gebilde zu verstehen, wurde erstmals lautstark die Abschaffung der Heime gefordert. Klaus Dörner, ein profilierter Professor aus Bielefeld, zog durch die Lande und propagierte die Auflösung von Institutionen für psychiatrische Klienten und Menschen mit Behinderungen. Der Slogan der Lebenshilfe hieß wenig später „Daheim statt Heim“. Diese Bewegung schreckte die überkommenen Strukturen auf, führte aber vor allem zu einem neuen Bewusstsein: Der Mensch mit einem Hilfebedarf durfte nicht mehr als Fürsorgeempfänger verstanden

werden, sondern mehr und mehr als Kunde auf dem Markt mit Rechten gegenüber den Institutionen, die er in Anspruch nahm. Vollends die internationale UN-Behindertenrechtskonvention erklärte die vollen Rechte auf Teilhabe und Autonomie für jeden Bürger, unabhängig von möglichen Behinderungen.

In der Folge entstanden in Deutschland mit den Sozialgesetzbüchern IX und XII, mit dem Wohn-, Teilhabe- und Pflegegesetz, mit dem Betreuungsgesetz umfassende Gesetzeswerke, die Rechte und Pflichten der Vertragspartner, die nun „Leistungsberechtigte“, „Leistungserbringer“ und „Leistungsträger“ genannt wurden, genau festlegten. Das Wirken der Einrichtungen wurde zunehmend durchreguliert. Leider entwickelte sich Ähnliches auch noch in anderen Zusammenhängen. Baurechtliche, arbeitsrechtliche, finanzrechtliche, vereinsrechtliche Bestimmungen wurden immer komplexer. Hygiene-Richtlinien, Brandschutz-Auflagen, die Elektrogeräteverordnung oder die Medizinproduktebetriebsverordnung mussten umgesetzt werden. Die Umsetzung wurde geprüft. Ausnahmen von der Regel wurden immer schwieriger. Immer stärker und schmerzlicher erlebten wir unser Gemeinschaftsleben als überformt und fremdbestimmt.

Eine Entwicklung, die nach Überzeugung befreundeter Juristen zwangsläufig an ein Ende kommen muss. Unser Rechtswesen würde aktuell an die

Wand fahren. Allein deswegen schon, weil die Einhaltung viel zu vieler Vorschriften durch viel zu wenige Mitarbeiter auf den Behörden und in den Gerichten gewährleistet werden könne.

Eine Entwicklung, die ihren Tiefpunkt aktuell in der Corona-Krise fand. Angesichts der Pandemie wurde massiv in die Persönlichkeitsrechte und in die Freiheit von uns allen eingegriffen. Sozial- und Kulturleben wurden radikal beschnitten. Pflegeheime und Eingliederungshilfe traf es als Lebensorte besonders hart.

Nur mit viel Einsatzbereitschaft, Fantasie und Kreativität konnten wir verhindern, dass unser Gemeinschaftsleben am Boden lag. Weil wir keinen Adventsbasar im Saal mehr ausrichten konnten, wurde ein dezentraler Basar vor verschiedenen Häusern im Freien organisiert. Dort waren Stände aufgestellt, und jede Hausgemeinschaft für sich kam vorbei, besorgte schöne Geschenke für Weihnachten und zog weiter zum nächsten Haus. Weil kein Rosenmontagsball möglich war, bekamen wir von Narrenvereinen der Umgebung Hausbesuche. Und die Große Lehenhof-Konferenz als Video-Veranstaltung bot zumindest den Vorteil, dass jeder Interessierte sich – trotz Begegnungsverbot – über das Dorfgeschehen ins Bild setzen und über wichtige Themen mit anderen austauschen konnte.

Dennoch machte sich nach durchgestandener Corona-Pandemie eine tiefe Erschöpfung breit. Die

Reserven waren, nach Einschränkungen, Erkrankungen und nach dem Weggang verschiedener Mitarbeiter, aufgebraucht. Der Alltag wurde zum Kampf gegen die eigene Resignation. Was bleibt in dieser Situation noch übrig vom Idealismus und den Intentionen der Camphill-Idee? Viele der Dörfler, die wir gefragt haben, wünschten sich vor allem, dass es wieder so wird, wie vor dem großen Einschnitt. Aber genügt ein „Zurück“ vor die Krise? Genügt es, das Rad zurückzudrehen, oder müssen wir uns neu besinnen, wofür wir stehen und wie wir in Zukunft Gemeinschaft neu beleben und gestalten wollen?

#### **PHASE 5: DIE VISION DER INKLUSIVEN GESELLSCHAFT**

Es ist ja nicht so, dass sich mit dem Ende der Corona-Auflagen die Welt wieder neu zu drehen beginnt. Die massiven Eingriffe des deutschen Rechts- und Verwaltungswesens in unser Leben am Lehenhof bleiben. Es ist irgendwie paradox: Die Forderung von Wissenschaftlern, Politikern und Verbänden nach weniger Institution und mehr Inklusion wird durch immer stärkere Vorgaben, durch immer mehr Bürokratie, durch immer neue Gesetze konterkariert. Die Gefahr scheint beträchtlich, dass die Wirklichkeit in den Einrichtungen und Organisationen der Behindertenhilfe kleinkariert und lebensfremd bleibt, Menschen mit Behinderungen alternativlos abhängig und Fachkräfte überfordert sein werden.

Dabei haben sich die meisten Staaten der Welt, unter ihnen seit 2009 auch Deutschland, zu einer großen menschheitlichen Vision bekannt: Denn die UN-Behindertenrechtskonvention strebt nach Gesellschaften, in denen Menschen mit Behinderungen nicht mehr ausgeschlossen werden, nicht mehr benachteiligt werden, nicht mehr in Heimen abgesondert werden. Damit reiht sich die Konvention in andere große Erklärungen ein, wonach niemand aufgrund äußerer Merkmale, seines Geschlechts oder seiner Orientierungen diskriminiert werden darf.

Was als Ziel der Umsetzung der Behindertenrechts-Konvention aufscheint, rückt erstaunlich in die Nähe dessen, was Königs Vision der Camphill-Gemeinschaft war. Und noch eine Ähnlichkeit zeigt sich zu der Situation der Pioniere Camphills: Die Bewegung war in einer Zeit großer Not entstanden. Historischer Ausgangspunkt waren die Tötungsmaschinerie der Nazis, die Juden wie Karl König, Menschen mit Behinderungen und viele andere Personengruppen betraf – der Gegenentwurf zu Inklusion und Toleranz. Der zweite Weltkrieg hatte begonnen. Viele Menschen litten Hunger und Not. In dieser Welt schien die „Kerze auf dem Hügel“ auf. Camphill wurde als „candle on the hill“ zum Symbol für ein neues Licht in der Dunkelheit.

Und Camphill bewies eine Strahlkraft, die wohl niemand damals für möglich gehalten hätte: als

Ort des Friedens, der Versöhnung, der gegenseitigen Achtung; Unterstützung und der Menschenwürde.

Was gilt für uns heute, am Ende der weltweiten Corona-Pandemie? Wieder haben wir Krieg mitten in Europa. Wieder sind viele Menschen unter uns resigniert und ohne Perspektiven. Die Schere zwischen Arm und Reich geht auseinander. Wohin führen Inflation und Energieknappheit? Woher erklärt sich der Erfolg der Populisten in so vielen Staaten der Erde? Lässt sich die bevorstehende Klima-Katastrophe noch aufhalten?

Haben wir angesichts dieser Not etwas zur Zukunft beizutragen? Werden wir als Camphill-Bewegung noch einmal Modellcharakter für gesellschaftliche Entwicklung haben? Was müssten wir dafür neu entwickeln?

Ich denke, wir kennen genug leuchtende Leitsterne, die uns den Weg weisen, wenn wir uns von ihnen leiten lassen: die frühe christliche Ethik und die Behindertenrechtskonvention der Vereinten

Nationen, die Anthroposophie Rudolf Steiners und die Anliegen Karl Königs. Wir leben in schwierigen Zeiten, finden hier aber genug Orientierung, wenn wir nach vorne schauen und uns nicht entmutigen lassen, wenn der Weg steinig ist.

## SCHLUSS

Der Lehenhof als Gemeinschaft oder Institution? Nach wie vor bin ich überzeugt, dass wir umso stärker sind, je mehr wir uns als eine Gemeinschaft verstehen, die mehr sein will als eine Einrichtung zur Versorgung von Menschen mit Assistenzbedarf. Ob solche Einrichtungen noch eine Zukunft haben, ist fraglich. Die Qualität des Lebensortes Lehenhof dagegen besteht meiner Ansicht nach in dem Willen vieler seiner Menschen, Schicksal, Stärken und Schwächen miteinander teilen zu wollen, sich von Mensch zu Mensch zu begegnen, solidarisch zu sein, diesen wunderschönen Flecken Erde gemeinsam zu einem Ort der Menschlichkeit zu machen. Eine Aufgabe, die ganz am Anfang stand, heute so wichtig ist wie selten zuvor und die nie abgeschlossen sein wird. 

### **Spenden Sie jetzt!**

Freundeskreis Camphill e.V.  
Sparkasse Bodensee, BIC: SOLADES1KNZ  
IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65

Bitte teilen Sie uns  
**Adress-Änderungen**  
zeitnah mit.  
Danke!

# Tour de Pahkla: Spendenradtour für Camphill in Estland

*Annika, Mara und Anna*

Ehemalige Freiwillige des „Pahkla Camphilli Küla“ in Estland sammeln Spenden für ihre Einsatzstelle

„Tour de Pahkla“ – so lautet der Name der Spendenradaktion, die zu Beginn dieses Jahres ihren Weg in die Welt fand und uns bis zum Ende des Sommers auf vielseitige und intensive Weise begleitete. Wir, das sind Annika, Mara und Anna – drei Frauen, die sich im Sommer 2021 in der anthroposophischen Hof- und Dorfgemeinschaft „Pahkla Camphilli Küla“ in Estland kennenlernten, dort in den Hausgemeinschaften sowie der Landwirtschaft arbeiteten und während eines Freiwilligendienstes ein Jahr lang in die estnische Kultur eintauchten.

Das 1992 gegründete „Pahkla Camphilli Küla“ ist eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, in der erwachsene Menschen mit und ohne geistige Einschränkungen in Hausgemeinschaften leben und gemeinsam den Alltag gestalten. Zurzeit besteht die Gemeinschaft aus 20 Betreuten (die hier auch „Dörfler“ genannt werden), vier internationalen Freiwilligen und sechs festangestellten Mitarbeitenden. Das Hauptaugenmerk der Arbeit liegt auf



der Haus- und Landwirtschaft sowie der Selbstversorgung mit Lebensmitteln und Heizmaterial. So wird zum Beispiel die Milch der zehn Milchkühe zu Käse und anderen Produkten verarbeitet, der Gemüsegarten gepflegt und die Gemeinschaft durch Feste im Jahreskreis gestärkt.

Auch nach unserer Zeit als Freiwillige im Camphill-Dorf fühlten wir uns alle drei der Einrichtung weiterhin verbunden. Die gemeinsamen Erlebnisse, aber auch das Bewältigen der manchmal schwierigen Situationen hatten uns zusammengeschweißt. Wir stellten fest, dass es die fehlenden finanziellen Mittel sind, die für das Gemeinschaftsleben oft eine Herausforderung darstellen. Zum Beispiel, dass Gelder für Reparaturen, Renovierungen und Neuanschaffungen fehlen, die Erleichterungen mit sich bringen würden. Leider werden heilpädagogische Einrichtungen in Estland finanziell nicht hinreichend getragen, als dass eine ganzheitliche und angemessene Unterstützung ermöglicht werden könnte. Gleichzeitig sind die Lebenshaltungskosten mittlerweile nahe am deutschen Standard, das Lohnniveau jedoch deutlich niedriger.

Dieses Missverhältnis blieb uns auch im Kopf, als



wir die Einrichtung wieder verlassen hatten und führte zu unserem Entschluss, dem Dorf durch eine Spendenaktion unter die Arme zu greifen. Schnell war klar, dass wir für unsere Initiative mit unseren Fahrrädern unterwegs sein wollten.

Doch bis die Räder ins Rollen kommen sollten, gab es noch einiges zu organisieren. Wir starteten unsere Social-Media-Kanäle auf Facebook und Instagram, erstellten mithilfe der „Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e. V.“ die Spendenplattform, recherchierten Genauerer zu unserer Reiseroute und packten Ende Juni unsere Fahrradtaschen. Da es für uns alle die erste mehrwöchige Radtour war, hatten wir auch etwas Aufregung im Gepäck. Allerdings stellten wir nach dem Start in Warschau bei tollem Wetter schnell fest, wie viel Spaß es uns machte, Rad zu fahren, im Zelt zu schlafen und die Gegend zu erkunden. In Polen sowie in Litauen und Lettland trafen wir viele gastfreundliche Menschen an und nahmen uns Zeit, um auch ein wenig in die Sprachen und Kulturen der Länder einzutauchen.

Knapp vier Wochen später überquerten wir dann die Landesgrenze nach Estland, was sich ein wenig wie nach Hause kommen anfühlte. Dies wurde dann auch noch durch den wunderbaren Empfang im Dorf bestärkt, bei dem Mitarbeitende sowie Dörfler des Camphills mit Musik und vielen Umarmungen auf uns warteten. Für uns war die Radreise ein voller Erfolg, denn nicht nur unse-

re Reiselust wurde gestillt, sondern auch unsere Spendenkasse füllte sich zunehmend.

Wieder raus aus den Fahrradklamotten ging es rein in Gummistiefel und Arbeitskleidung und wir machten uns nach der Ankunft im Dorf an die Umsetzung der Spendenziele. Ganz oben auf unserer Liste stand dabei der dreitägige Ausflug nach Saaremaa. Für manche der Dörfler war es die erste Reise auf die größte aller estnischen Inseln. Wir gingen im Meer baden, erkundeten das Schloss in Kuressaare und ließen es uns als große bunte Gemeinschaft gut gehen.



Auch das zweite unserer Spendenziele konnten wir schnell umsetzen. In Kooperation mit einer Fahrradwerkstatt in Tallinn brachten wir alle Räder der Betreuten zur Reparatur be-

ziehungsweise zum Service. Bremsen wurden repariert, Schläuche und Mäntel ausgetauscht und Ketten geölt. Die Freude nach der Rückkehr der Räder war riesig und auch wir als „Tour de Pahkla“ Team waren sehr erfüllt von dem positiven Effekt, den die Spendengelder bewirkt hatten. Die Spendenaktion war für uns in den letzten Monaten zu

einem wichtigen Teil unserer Leben geworden und die dadurch entstandenen Verbindungen zwischen Menschen und Orten, bereiteten uns sehr viel Freude.

Ende August waren wir mit der Umsetzung weiterer Spendenziele beschäftigt. Dazu zählten unter anderem die Anschaffung eines neuen Holzspalters sowie der Bau eines Holzschuppens. Wir sind sehr dankbar für die große Unterstützung und Begeisterung zu unserer Initiative sowie die gesammelten Spenden, die uns diese Anschaffungen erst ermöglichen. Das Spendenportal ist weiterhin offen, wodurch noch weitere positive Unterstützung für die Dorfgemeinschaft ermöglicht werden kann.

Zwar löste sich Ende August durch die Rückreise von Mara und Anna nach Deutschland die „Tour de Pahkla“ Gruppe auf, aber Annika ist weiterhin vor Ort und kümmert sich um die Umsetzung der Spendenziele. Und auch wenn wir drei mittlerweile wieder an unterschiedlichen Orten leben, werden uns die schönen Momente, die durch die „Tour de Pahkla“ entstanden sind, erhalten bleiben.

Spendenportal:

[www.freunde-waldorf.de/tour-de-pahkla](http://www.freunde-waldorf.de/tour-de-pahkla)

Instagram: @tour\_de\_pahkla

Facebook: [www.facebook.com/people/Tour-de-Pahkla/100092432498167](https://www.facebook.com/people/Tour-de-Pahkla/100092432498167)

Infos zum Camphill Dorf: [www.pahklack.org](http://www.pahklack.org) 

# Camphill Rozkalni in Lettland

Axel Stutz, Nürnberg



Mitte August konnten meine Frau und ich das im Jahr 1999 gegründete kleine Camphill-Dorf „Rozkalni“ in

Lettland besuchen. Zuvor hatten wir einen erfreulichen Spendenbetrag aus dem Kollegium und Umkreis der Karl-König-Schule zusammentragen und dann bei dieser Gelegenheit der Dorfgemeinschaft überreichen können.

Pfingstmontag dieses Jahres brach in Rozkalni (übersetzt: „Rosenhügel“) ein verheerendes Feuer aus und verwüstete ein Wohnhaus – es wurde niemand verletzt, doch der Schreck steckt noch tief in denjenigen, die den Brand miterlebt hatten. Die Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners

hatten bereits im Frühsommer über das tragische Ereignis berichtet.



Aufgrund von ungewöhnlicher

Trockenheit waren die Dachschildeln des betreffenden Wohnhauses spröde und extrem trocken geworden: beim Erwärmen des täglichen Brauchwassers durch die Holzheizung verursachten einige Funken aus dem Kamin auf dem Dach einen unbemerkten Schwelbrand; durch starken Wind wurde dieser rasch angefacht und breitete sich auf den großen Dachstuhl aus: das Haus konnte nicht mehr gerettet werden, obwohl die Feuerwehr bereits nach 15 Minuten vor Ort war – eine Leistung in einer sehr dünn besiedelten Landschaft, wo wenige Anwesen und die nächste Bushaltestelle mehrere Kilometer vom Camphill-Dorf entfernt liegen.

Einige der in Rozkalni betreuten ‚Dörfler‘ und wenige Mitarbeitenden konnten noch am Tag des Unglücks in der weiteren Nachbarschaft unterkommen, für andere konnte ein vorübergehender Umzug in eine Camphill-Einrichtung in Norwegen organisiert werden. Hab und Gut der Bewohner des Hauses sind allerdings unwiederbringlich verloren.

Die Feuerversicherung übernimmt ca. zwei Drittel der entstandenen Gesamtkosten: ein schnell errichtetes Modulhaus wird nun als Provisorium genutzt.



Meine Frau und ich erlebten bei unserem Besuch eine sehr lebendige Hofgemeinschaft mit gesunden Kühen,

fröhlichen Hühnern, laut schnatternden Gänsen und einem einsamen Esel.

Die ca. zwölf betreuten, fleißigen ‚Dörfler‘ gehen ihren individuellen Aufgaben im Haus, in der Landwirtschaft und in den Werkstätten nach. Alle dort Lebenden sind weiterhin sehr dankbar für die Hilfen, die aus der weit verstreuten Nachbarschaft immer wieder eintreffen, vor allem auch deshalb, weil notgedrungen zunächst alle Bewohner auf engen Raum zusammenrücken müssen.

Rozkalni ist dringend auf finanzielle Spenden angewiesen, um eine adäquate Betreuung und den regulären

Betrieb bald wieder wie gewohnt aufnehmen zu können!



Auch für viele gute Gedanken, für Besuche, gerne auch mit künstlerischen Beiträgen oder einer Mitarbeit wäre der Ort mit seinen wunderbaren Menschen sehr dankbar. „Wir brauchen so dringend Menschen, die uns verstehen...“, so die letzten Worte bei unserem Abschied.

Spendenkonto auf der Website Rozkalni:  
<http://www.camphillrozkalni.lv/en/donate/>



## Seminar für Kirchenmusik – Mein erster Beruf in meinem Leben

*Edmund Otto Eisenhauer.*

Edmunds Seminar für Kirchenmusik geht nach 2¾ Jahren mit einer erfolgreichen D-Prüfung zu Ende.

Meine Fächer waren für die Prüfung: Liturgie, drei Gottesdienstformen der (pfälzischen Landeskirche), Hymnologie, Aufbau des EKD-Gesangbuchs und das Gemeindesingen, wo wir über das geistliche Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud“ ge-



sprochen haben. Der weit ausholende Liedtext umfasst in Paul Gerhardts originaler Fassung 15 Strophen. Die Melodie wurde vom Organisten August Harder für den Text von Paul Gerhardt komponiert.

Der praktische Teil bestand aus Stimmbildung, atemtechnischem Training und Einsingen. Ich machte mit dem Kleinen Chor zwei Zwerchfellübungen, die das adäquate Atmen fördern sollen, zum Beispiel: die Überraschungsatmung, da atmen wir sozusagen kurzatmig ein und dann mit einem säuselndem langen „Ssssssss“ aus. Wichtig bei der Übung ist, dass wir das gestützte Ausatmen für das Singen brauchen.

Beim Singen atmen wir sehr viel weniger aus als im Alltag. Durch das weniger atmen beim Singen ist die Ursache, dass wir beim Ausatmen die Luft langsamer ausatmen als gewöhnlich. Davor mache ich sehr gerne die Lokomotivübung (Betreff: Zwerchfell), da atmen wir durch die Zähne. Der finale Schritt ist dann die Chorprobenarbeit mit dem Chor.

Ich als Chorleiter spiele erstmal die Chorpartitur vor, singe die Stimmen und lasse es vom Chor nachsingen. Dann setze ich die Gruppen zusammen, zweistimmig, dreistimmig zum Schluss: Alle stehen unter meinem Dirigats-Metrum.

Ich liebe es sehr mit dem Chor zu arbeiten und lerne sehr viel vom Chor und der Chor von mir.

„Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen“.

Auch möchte ich mich beim Bezirkskantor Simon Reichert, dem Landesmusikdirektor Jochen Steuerewald, Magdy Mikaelberg Spanyi so wie bei allen Dozent:Innen sehr herzlich bedanken für all ihre sehr große vertrauensvolle Arbeit bei den Werkstatttagen, die ich sehr zu schätzen weiß.

Parallel lernte ich zum Seminar das Klavierspielen, da es die beste Hilfe ist, dem Chor das Choralstück vorzuspielen, damit der Chor einen Eindruck bekommt, wie die Chorpartitur am Ende sich anhören soll, natürlich acapella!

Mit freundlichen Grüßen vom frischgebackenen D-Kirchenmusiker



# Karl König hat Camphill nicht für das vergangene, sondern für das kommende Jahrhundert gegründet!

## Oder: Weihnachten in unsicheren Zeiten

*Richard Steel*

Es ist ein bekanntes Phänomen: wird viel und oft und lang genug über etwas geredet, schwindet das Interesse. Kommen hinzu viele Gegentheorien, Leugner und Zweifler, dann verstärkt sich der Effekt und es tritt die Situation ein, dass eine Apathie entsteht, oder eine Resignation und es wird zu wenig, oder vielleicht gar nichts gemacht, wenn der viel-besprochene Zustand eintritt. Die Gefahr besteht mit der Klima-Krise. Es wird so viel vom Klima gesprochen, dass ein Gewöhnungseffekt eintritt und wir beginnen, alles auszublenden und so weiter leben zu wollen wie bisher. Das wird jedoch nicht mehr funktionieren! Wir müssen nur die Zeitung aufschlagen, um sehen zu können, dass das Klima nicht mehr ausgeglichen ist. Das betrifft die ganze Welt – in Griechenland und Spanien war eine Hitze, die buchstäblich lebensfeindlich ist – auf Dauer würde man bei solchen Temperaturen nicht existieren können – und wenige Monate später kommt eine Jahrhundert-Überschwemmung.

Natürlich müssen wir handeln! Ob erneuerbare Energien, Stromsparen (doch wird das wirklich möglich sein, wenn wir alle E-Autos fahren, Air Conditioning einbauen, wo das früher nicht nötig war?) – mit vielen Sachen müssen wir ernst machen, die früher mehr „Modeerscheinungen“ zu sein schienen, mild belächelt und von lebensfremden „Freaks“ praktiziert wurden. Jetzt muss die Ernährung neu bedacht werden, die Lokalisierung des Anbaus und der Industrie, die Art der Tierhaltung, der Gebrauch von Chemikalien, die Bekleidung, die Lebensgewohnheiten bis hin zur Beschichtung der Bratpfanne. Ein großes Thema wird die Verpackung sein – eine Umweltsünde, die wir seit etwa 1950 begehen. Aus jener Zeit haben bereits Mikroteile dieser Verpackungen über die Weltmeere und die Nahrungskette den Weg zurück in den Menschen gefunden; das ist eine makabre Form des Kreislaufs!

Ich muss nicht alles aufzählen – wir beobachten es und erleben Teile davon selbst – die Umweltfrage ist bei – fast – jedem Menschen angekommen.

So lange wissen wir schon so viel – spätestens seit 1962 mit dem Buch „Silent Spring“ (ab 1963 auf Deutsch: „Der stumme Frühling“) lebt die Umweltbewegung. Warum ist bis heute so wenig geschehen?

### **Um-Welt und In-Welt**

Es hilft nicht, auf die Politik zu starren! Parteien werden immer weniger in der Lage sein, den Bürgern alles recht zu machen und gleichzeitig die Probleme zu lösen, vor allem, wenn sie sich gegenseitig bekämpfen, statt Probleme zu lösen! Früher ist man wegen des heilsamen Klimas nach Griechenland gefahren, nun müssten wir uns fragen, ob wir unser Verhalten, unser Leben so ändern können, dass die Umwelt, die Naturreiche – gar das Klima – geheilt werden. Da sind wir *alle* gefragt! Wir brauchen ein neues Verhältnis zur Welt überhaupt – natürlich muss vieles *äußerlich* getan werden, aber alles beginnt mit unserer inneren *Haltung*. Ohne den Menschen zu ändern, wird man die Welt nicht ändern können, und den Menschen ändern kann jeder Einzelne von uns; nämlich, in dem man bei sich anfängt. Dieses Thema könnte Menschen, die mit der Camphill Bewegung zu tun haben, bekannt vorkommen – so hoffe ich! Denn am Ende seines Lebens hat Karl König einen Aufsatz, wie vermächtnisartig, hinterlassen, den ich oft zitiert habe; er schrieb über eine noch zu entwickelnde *heilpädagogische Haltung* – über eine Haltung, die in der heilpädagogischen Arbeit erlernt werden kann, die nicht nur „berufsspezi-

fisch“, sondern allgemein heilend sein kann. Und aus einer gesunden Haltung können erst gesunde und gesundende Lebenspraktiken entstehen. Karl König hat grundsätzlich sehr mit Blick auf die weiße Zukunft gearbeitet und Anregungen gegeben; in diesem Falle ist sicherlich die Zeit gekommen, wo es mehr und mehr auf diese heilende Haltung überall ankommen wird! Die Sozialpolitik der letzten Jahrzehnte hat die Heilpädagogik zuerst in die Hochschulen, dann ganz ins Abseits gedrängt. „Inklusion“ soll das All-Heilmittel sein. Aber Karl König hat sehr deutlich vorausgesehen, wie die Heilpädagogik gelernt und erlebt werden muss, damit sie eine Heilung für die Gesellschaft – ja für die Welt selbst – vorbereiten kann. So König 1965. („Vom Sinn und Wert heilpädagogischer Arbeit“, in dem ersten Band der Karl König Werkausgabe: Das Seelenpflege-bedürftige Kind, Stuttgart 2008)

Menschen, die eine besondere Umgebung, eine besondere Pädagogik, ein besonderes Verständnis benötigen – sie haben uns gezeigt, was für den Menschen überhaupt, für die Welt von morgen, gesundend und heilend sein kann. Sie haben König dazu veranlasst, Gemeinschaften zu schaffen, die von Grund auf in allen Einzelheiten zum Gesunden beitragen konnten: Arbeit mit der Erde, den Pflanzen und den Tieren, gesundes und lokal angebautes Gemüse und Obst, eine Überwindung der Selbstbezogenheit durch gemeinsames Handeln und Wirtschaften, der Einbezug des Künstlerischen in allen Lebensgebieten, ein die allgemei-

ne Ethik, Gewissenhaftigkeit und Enthusiasmus förderndes Kulturleben, eine Pflege des religiösen Gefühls – das heißt Ehrfurcht vor dem Leben – eine Erziehung, die dies fördert, und die Entwicklung von Lebensformen, die die Menschenwürde in den Mittelpunkt stellen.

Zu diesem heilenden Impuls gehört aber in erster Linie ganz einfach *Rhythmus* – einen rhythmischen Tages-, Wochen- und auch Jahresablauf. Denn Rhythmus ist die Grundlage alles Lebens, bis ins Seelische des Menschen; im Atmen, Schlafen und Wachen, Tun und Wahrnehmen, Bei-sich-Sein und sozial Engagiert-Sein, Erinnern und Vergessen. Wie oft hat man erlebt, dass es eine große heilende und fördernde Wirkung hatte, neu-aufgenommene Kinder einfach mit in der rhythmischen Gestaltung der Hausgemeinschaft leben zu lassen!

### **Der Rhythmus ist Lebensträger**

Der Mensch ist durchsetzt von Rhythmen, auch wenn er das nicht bemerkt! Die Durchblutung, die Atmung, die Verdauung, der Stoffwechsel, die Bewusstseinszustände; alles hat Rhythmus als gesunde Grundlage. Genauso, wie die Natur die Jahreszeiten, das klimatische Auf und Ab, Licht und Dunkelheit braucht, so ist der Rhythmus im Menschen ein Lebensträger, ein Ausgleich zwischen Extremen.

Nicht nur der gesunde Bezug zu der Natur hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte verschoben

– oder gar ganz verloren – sondern vor allem der Bezug zum Wesen des Rhythmischen – positiv könnte man sagen, wir haben uns „emanzipiert“, das heißt weitgehend „befreit“ von Rhythmen! Vieles sah man ja auch als „Konvention“, weil der dahinterliegende Sinn nicht mehr erlebbar war. Die Industrialisierung hat es zum Beispiel zunehmend notwendig gemacht, dass auch nachts gearbeitet wird. Lange Zeit meinte man, dass es für den Menschen gleich sei, ob er tags oder nachts schläft (dem Fabrikbesitzer war es wohl auch egal.....wie ist es mit dem Aktienhalter?). Inzwischen weiß man aber, dass es nicht egal ist, wie und wann der Mensch schläft. Die Strukturierung des Tages, mit regelmäßigen Mahlzeiten und mit einer abendlichen Ausklangsphase, um die Nacht vorzubereiten, gehört zu einer gesunden Lebensführung, psychisch wie leiblich. Die gleichbleibend gegliederte Woche geht aber auch immer mehr dadurch verloren, dass einerseits wirtschaftliche Interessen in den Vordergrund kommen (Arbeitszeiten, aber auch der Wunsch zum Beispiel, jederzeit einkaufen zu können), andererseits aber auch dadurch, dass das Religiöse immer mehr aus dem Alltag schwindet. Alle Weltreligionen haben einen Rhythmus für den Menschen und dadurch auch für das soziale Leben vorgegeben. War das nur Willkür, Machtausübung, von der man sich befreien musste? Oder stand vielleicht ursprünglich doch ein Wissen von der Bedeutung des Rhythmus für die seelisch-geistige Entwicklung des Menschen dahinter? Ohne Zweifel waren das stark prägende

Wirkungen für das Soziale der Menschen, ob der Freitag, Samstag oder Sonntag im Vordergrund standen. Im Hinduismus wird sogar noch an jedem Tag eine andere Gottheit verehrt. Schließlich haben wir es in der Geschichte den Religionen zu verdanken, dass der Jahreskreislauf in seiner rhythmischen Gliederung gefeiert wurde. Unsere „Befreiung“ davon ist jedoch zugleich eine vielschichtige Gefahr für die Gesellschaft, aber eben auch für Mensch und Welt überhaupt!

### **Die Rhythmen feiern – eine Lebensrealität**

Der Rhythmus des Jahres mit den Jahresfesten hat nicht nur eine Bedeutung für die Zugehörigkeit zu einer (Glaubens-)Gemeinschaft und für unseren Bezug zu den Jahreszeiten, zum Werden und Vergehen in der Natur. Darüber hinaus haben die Jahresrhythmen – genauso, wie der Wechsel von Tag und Nacht, Morgen und Abend – gerade einen Bezug zum Menschen als ein in sich begründetes Individuum. Wie unser „Ich-Gefühl“ vom gestörten Schlaf-Rhythmus gestört werden kann, wissen wir alle, auch wie Eigenschaften des Ich-begabten Menschen darunter leiden – die Selbstbeherrschung, die Erinnerung, die Resilienz (so heißt heute das seelische Immunsystem!) und letztlich das Gefühl des Wohlbefindens im eigenen Körper. Mit dem Verlust der Jahresrhythmen sind diese Wirkungen vielleicht nicht so leicht nachweisbar, doch haben viele Menschen auf diesen Zusammenhang hingewiesen und gewarnt, welche Auswirkungen für den Menschen, aber auch

für die Welt, dieser Verlust haben würde. Dazu gehört sehr zentral Karl König:

*Glauben wir schon nicht mehr an die Notwendigkeit der Feste für unser eigenes Dasein, so wird es uns ganz unverständlich, einen Gedanken zu fassen, wie den, dass die Feste nicht für uns, sondern auch für die Erde Notwendigkeiten sind, ohne die das Atmen der Erde sich nicht mehr vollziehen könnte. Wir haben in den letzten Jahrzehnten biologisch zu denken gelernt, haben dabei aber verlernt, das Maß des Seelischen und Geistigen mit in Rechnung zu ziehen. Wir denken von der Erde so, als wäre sie nichts als ein lebendiges Auf und Ab im Werden und Vergehen und wir haben kein Verständnis mehr dafür, dass über dieses Werden und über dieses Vergehen eine seelische und geistige Gewalt sich ausbreitet, die nirgendwo anders als in den Festeszeiten so stark ihren Ausdruck sich schafft. Würden die Feste, wie das allmählich Wunsch der Zivilisation ist, abgeschafft werden, nicht nur der Mensch, sondern selbst die Erde käme aus ihrem Rhythmus und verlöre die Kraft des Atmens.*

(Karl König in dem Vortrag „Der Mensch und die Jahresfeste“ in dem neuen Band „Die Jahreszeiten und ihre Feste – Der Atmungsprozess von Mensch, Erde und Kosmos“)

Wenn wir im Karl König Institut ein Plädoyer für die Wiederbelebung und Erneuerung der Jahresfeste geben, dann ist es einerseits aus der eigenen Er-



fahrung, wie wichtig – ja heilend – das für den Menschen ist, andererseits aber, weil das wirklich ein wesentlicher innerer Beitrag zum heutigen Umwelt- und Klimaproblem sein könnte. **2021** haben wir gemeinsam mit der Camphill Region Mitteleuropa eine Tagung in

Berlin veranstaltet mit dem Thema „Zukunftsklima“!

**2023** haben wir dieses Bemühen in Järna/Schweden ausgeweitet, wo wir gemeinsam mit Politikern, Wissenschaftlern und Aktivisten (alle drei auch weiblich gemeint!) die „Inner Connections – Soul Breathing and Nature Breathing“ beleuchtet und erarbeitet haben.

**Jetzt bis Ende 2024** machen wir viele Ausstellungen der Bilder Karl Königs und Veranstaltungen zum *Seelenkalender* mit dem Thema: „Bilder des inneren Jahres“ (siehe unten). Für Einladungen und Anfragen sind wir immer offen.

Warum ist dies gerade ein weihnachtliches Motiv? Der Mensch steht als *mögliches* Verbindungsglied zwischen Himmel und Erde. Er kann Neues zur Geburt bringen, kann vor allem *sich selbst* zur Auf-

nahme des Guten bereit machen! Das ist leider nicht einfach selbstverständlich, sondern muss hart erarbeitet werden.

Das Gute ist ja nicht unbedingt das offensichtlich Gewinnbringende, das sich wirtschaftlich Rentierende. Leider sind das oft Motive für Entscheidungen. Doch gehen wir davon aus, dass dieses Gute als Grundeigenschaft der menschlichen Seele in jedem ruht und geweckt werden kann. So ist es ein weihnachtliches Motiv, diese Grundeigenschaft – als „Herzenstrieb“ – in den Vordergrund zu bringen; dass man immer mehr erlebt, wie heute jeder mit verantwortlich sein kann dafür, dass ein „Geisteslicht“ in die sonst dunkel werdende Erdenwelt leuchten kann. Daher heißt es im Seelenkalender:

*Zu tragen Geisteslicht in Weltenwinternacht  
Erstebet selig meines Herzens Trieb,  
Dass leuchtend Seelenkeime  
In Weltengründen wurzeln  
Und Gotteswort im Sinnesdunkel  
Verklärend alles Sein durchtönt.*

Wir Gegenwartsmenschen müssen ja immer mehr lernen, auf das Herz zu hören, wenn sonst nur auf den Kopf gehört wird oder auf die Wirtschaftlichkeit... Das ist etwas, was Rudolf Steiner mit der Anthroposophie meinte, es ist auch der Weg, der mit dem Seelenkalender geübt werden kann.

Heute ist es eine Überlebensnotwendigkeit, dass

„Gotteswort“ – man kann auch sagen, die Kräfte, die die Schöpfung der Welt überhaupt ermöglicht haben – wieder „alles Sein durchtönt“, wieder eine Lebendigkeit in die Natur einfließt. Denn der von der Göttlichkeit „emanzipierte“ Intellekt – das kurzfristige wirtschaftliche Denken – ist noch dabei, diese Welt zu zerstören. „Sinnesdunkel“ bezieht sich zunächst auf den Winter, ist aber ein deutliches Sinnbild für eine Welt, die aus dem gesunden Rhythmus geworfen und zusehends lebensfeindlicher wird.

Gerade zu Weihnachten wird uns durch die Übungssprüche des Seelenkalenders gezeigt, dass „der Hoffnung Himmelsfrucht“ innerhalb der Seele eines jeden Menschen geboren werden kann. Lebenskraft, Schöpferkräfte, können „alles Sein“ durchtönen. Und ist nicht „durchtönen“ dichterisch ein schönes Wort in diesem Zusammenhang? Das Wort für den einzelnen Menschen – „die Person“ – trägt dieses in sich: Personare heißt, dass etwas durch den Menschen hindurch „tönen“ kann. Mensch-Sein heißt, dass mehr „durchtönt“, erlebt wird, als man sehen kann.

Schon Angelus Silesius – der „schlesische Engel“ – hat das schöne aber auch tiefsinnige Wort geprägt, das Weihnachten zu einem „Geburtsfest“ für jeden Menschen werden lässt:

*Wird Christus tausendmal in Bethlehem geboren  
Und nicht in Dir  
Du bleibst doch ewiglich verloren.*

Ich meine, dass dies ein wichtiger Spruch, gerade für unsere Zeit, ist!

Als Karl König Institut setzen wir uns dafür ein, dass ein neues Verständnis der Verantwortung des Menschen für sich selbst und für die Welt entstehen kann. Das waren die Ur-Impulse der Camphill Gemeinschaft und das muss jetzt neu entstehen – nicht aus dem Alten... nichts geht mehr aus dem Alten! Wir müssen neu daran arbeiten, neue Wege suchen, aber das ist gut so! Wir suchen Menschen und Gemeinschaften, die diese Bemühung mitmachen wollen, denn erst ein inneres Weihnachtsfest lässt uns mit Zuversicht und Hoffnung in die Zukunft blicken! Das ist die Bedeutung der Adventszeit, Vorbereitungen zu treffen, um dieser Hoffnung entgegenzugehen.

---

Das Buch zu diesem Thema (*Die Jahreszeiten und ihre Feste - Der Atmungsprozess von Mensch, Erde und Kosmos*) kann bei jeder Buchhandlung oder direkt bei uns bestellt werden.

Zurzeit bietet das Karl König Institut wöchentliche Darstellungen zum Seelenkalender über Zoom an. Sie sind derzeit auf Englisch, Deutsch und Chinesisch verfügbar und ab Weihnachten auf Italienisch:

<https://www.karlkoeniginstitute.org/de/aktuelles.asp>

Karl König hat Illustrationen zu den 52 Wochensprüchen gemacht, die in zwei Publikationen zu sehen sind (auf unserer Webseite bei „Publikationen“ zu sehen):

*Bilder des inneren Jahres. Imaginative Skizzen zum Anthroposophischen Seelenkalender*, Stuttgart 2009.

*Anleitungen zum Seelenkalender. Der anthroposophische Seelenkalender als innerer Wandlungsweg*, Stuttgart 2009.

Bis Ende 2024 werden die Originale der Zeichnungen Karl Königs zum Seelenkalender an 15 verschiedenen Orten in Nordamerika zu sehen sein, danach werden sie für eine Ausstellung ins Kunstmuseum Tel Aviv wandern. Hier kann man mehr erfahren:

<https://www.karlkoeniginstitute.org/de/termine.asp?region=Alle>

Gerne bieten wir auch Fortbildungen, Vorträge und Ausstellungen zum Thema an (nicht nur in Amerika). 

## Karl König-Werkausgabe benötigt Unterstützung

Seit 2008 gibt das Karl-König-Institut die Karl König-Werkausgabe heraus. Die ersten 24 Bände sind erschienen, die nächsten sechs befinden sich schon konkret in Arbeit.

Ohne Zuschüsse können solche Bücher nicht gedruckt werden. Nun haben sich aktuell im Verlagswesen die Produktionskosten erheblich verteuert, so dass das Karl-König-Institut gegenüber dem Verlag Freies Geistesleben einen größeren

Zuschuss erbringen muss – pro Band sind dies 5.000 €.

Helfen Sie mit, dieses Geld aufzubringen, damit die Buchreihe tatsächlich fortgesetzt werden kann.

Mehr Informationen unter

<https://www.karlkoeniginstitute.org/de/NewsEvents/Finanzierung-der-Karl-Konig-Werkausgabe>



# Impressum

## Herausgeber

Freundeskreis Camphill e.V. – Gemeinnütziger Verein zur Förderung behinderter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener in Camphill-Einrichtungen

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | Telefon 030 / 80 10 85 18

Eingetragen beim Vereinsregister Amtsgericht Freiburg VR 580049

## Redaktion

Petra Zernikow (verantwortlich), Henrich Kisker, Alfred Leuthold, Marthe Westermann

## Redaktions-E-Mail

[bruecke@fk-camphill.de](mailto:bruecke@fk-camphill.de)

## Redaktionsschluss für DIE BRÜCKE Johanni 2024:

### 1. April 2024

## Gestaltung

Alfred Leuthold

## Fotos:

Argula Rublack: Cover | Stefanie Brand S. 5 | Reiner Jäckle S. 6 | Elizabeth Rublack-Diamond S. 9 /10 | Archiv Hermannsberg S. 11 | Rebecca Maccioni S. 13 / 14 | Camphill Schulgemeinschaften S.15 | Julia Zenger S. 16 / 17 | Mara Kayser S. 32 / 33 | Axel Stutz S. 34/35 | E. O. Eisenhauer S. 36

**Papier:** Recycling-Papier aus 100 % Altpapier mit „Blauem Engel“

**Druck:** Oktoberdruck, Berlin

**Versandarbeiten:** Mitarbeitende der Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg

DIE BRÜCKE ist die Mitgliederzeitschrift des Freundeskreis Camphill e.V. Sie erscheint in der Regel halbjährlich. Die Artikel werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortet. Sie müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die Redaktion kann Sinn wahrende Kürzungen vornehmen.

**DIE BRÜCKE als digitale Version** unter: <https://freundeskreis-camphill.de/aktuelles/die-bruecke/>.

Wer künftig keine gedruckte Ausgabe mehr zugeschickt bekommen möchte, soll sich bitte melden mit Angabe ihrer/seiner E-Mail-Adresse.

Sie werden dann ab der nächsten Brücke statt dem gedruckten Heft per E-Mail die digitale Version als pdf-Datei erhalten. Kontakt: [info@fk-camphill.de](mailto:info@fk-camphill.de).

# Camphill in Deutschland

## Reihenfolge gemäß Postleitzahlen

### Markus-Gemeinschaft

06577 An der Schmücke  
Hauterodaer Str. 1  
Tel. 03 46 73 / 73 69-10  
E-Mail: [info@markus-gemeinschaft.de](mailto:info@markus-gemeinschaft.de)  
[www.markus-gemeinschaft.de](http://www.markus-gemeinschaft.de)

### Camphill Alt-Schönow

14165 Berlin  
Alt-Schönow 5  
Tel. 030 / 84 57 18-0  
E-Mail: [info@camphill-alt-schoenow.de](mailto:info@camphill-alt-schoenow.de)  
[www.camphill-alt-schoenow.de](http://www.camphill-alt-schoenow.de)

### Thomas-Haus Berlin

14195 Berlin  
Peter-Lenné-Straße 42  
Tel. 030 / 832 64 53  
E-Mail: [thomas-haus@gmx.de](mailto:thomas-haus@gmx.de)  
[www.thomas-haus-berlin.de](http://www.thomas-haus-berlin.de)

### Camphill Dorfgemeinschaft Sellen

48565 Steinfurt  
Sellen 101  
Tel. 025 51 / 93 66-0  
E-Mail: [info@camphill-steinfurt.de](mailto:info@camphill-steinfurt.de)  
[www.camphill-steinfurt.de](http://www.camphill-steinfurt.de)

### Camphill Dorfgemeinschaften Rheinland-Pfalz Königsmühle

67434 Neustadt / Weinstraße  
Schöntalstraße 9  
Tel. 063 21 / 72 89  
E-Mail: [info@camphill-rheinland-pfalz.de](mailto:info@camphill-rheinland-pfalz.de)  
[www.camphill-rheinland-pfalz.de](http://www.camphill-rheinland-pfalz.de)

### Camphill Dorfgemeinschaft Hermannsberg

88633 Heiligenberg  
Tel. 075 52 / 26 01-0  
E-Mail: [hermannsberg@hermannsberg.de](mailto:hermannsberg@hermannsberg.de)  
[www.hermannsberg.de](http://www.hermannsberg.de)

### Camphill Schulgemeinschaften

88633 Heiligenberg-Steigen  
Föhrenbühlweg 5  
Tel. 075 54 / 80 01-0  
E-Mail: [info@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:info@camphill-schulgemeinschaften.de)  
[www.camphill-schulgemeinschaften.de](http://www.camphill-schulgemeinschaften.de)

### Camphill Schulgemeinschaft Föhrenbühl

88633 Heiligenberg-Steigen  
Föhrenbühlweg 5  
Tel. 075 54 / 80 01-0  
[foehrenbuehl@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:foehrenbuehl@camphill-schulgemeinschaften.de)  
[www.foehrenbuehl.de](http://www.foehrenbuehl.de)

### **Camphill Schulgemeinschaft Brachenreuthe**

88662 Überlingen

Brachenreuthe 4

Tel. 075 51 / 80 07-0

[brachenreuthe@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:brachenreuthe@camphill-schulgemeinschaften.de)

[www.brachenreuthe.de](http://www.brachenreuthe.de)

### **SKID**

SozialKulturelle IntegrationsDienste

88662 Überlingen

Kronengasse 1

Tel. 075 51 / 937 98-10

E-Mail: [info@skid-ggmbh.de](mailto:info@skid-ggmbh.de)

[www.skid-ggmbh.de](http://www.skid-ggmbh.de)

### **Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof**

88693 Deggenhausertal

Lehenhof 2

Tel. 075 55 / 801-0

E-Mail: [info@lehenhof.de](mailto:info@lehenhof.de)

[www.lehenhof.de](http://www.lehenhof.de)

### **Camphill Schulgemeinschaft Bruckfelden**

88699 Frickingen-Bruckfelden

Adalbert-Stifter-Weg 3

Tel. 075 54 / 98 25-0

[bruckfelden@camphill-schulgemeinschaften.de](mailto:bruckfelden@camphill-schulgemeinschaften.de)

[www.camphill-bruckfelden.de](http://www.camphill-bruckfelden.de)

### **Camphill Seminar am Bodensee**

88699 Frickingen

Lippertsreuterstraße 14 a

Tel. 075 54 / 98 98 27

E-Mail: [info@camphill-seminar.de](mailto:info@camphill-seminar.de)

[www.camphill-seminar.de](http://www.camphill-seminar.de)

### **Karl-König-Schule**

90480 Nürnberg

Zerzabelshofer Hauptstraße 3-7

Tel. 0911 / 66 00 99-0

E-Mail: [info@karl-koenig-schule.de](mailto:info@karl-koenig-schule.de)

[www.karl-koenig-schule.de](http://www.karl-koenig-schule.de)

### **Goldbach Werkstatt Nürnberg (WfbM)**

90480 Nürnberg

Urbanstraße 4a

Tel. 0911 / 940 55 29-0

E-Mail: [info@goldbach-werkstatt.de](mailto:info@goldbach-werkstatt.de)

[www.goldbach-werkstatt.de](http://www.goldbach-werkstatt.de)

### **Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof**

91463 Dietersheim

Hausenhof 7

Tel. 091 64 / 99 84-0

E-Mail: [info@hausenhof.de](mailto:info@hausenhof.de)

[www.hausenhof.de](http://www.hausenhof.de)

# Freundeskreis Camphill e. V.

## Ansprechpartner\*innen

Telefonnummern können Sie bei Bedarf in der Beratungs- und Geschäftsstelle nachfragen.

### Vorsitzender:

Henrich Kisker, Stegengasse 4, 8001 Zürich, Schweiz  
T: 0041 52 620 25 01,  
[vorstand@fk-camphill.de](mailto:vorstand@fk-camphill.de)

### Schatzmeisterin:

Hildegard Drittenpreis, Schützenweg 3, 88693 Deggenhausertal  
T: 075 55 / 92 20 13, F: 92 20 99,  
[hildegarddrittenpreis@fk-camphill.de](mailto:hildegarddrittenpreis@fk-camphill.de)

### Schriftführerin:

Friederike Fleming [friederikefleming@fk-camphill.de](mailto:friederikefleming@fk-camphill.de)

### Platzvertreter\*innen

#### Berlin Alt-Schönow / Die Brücke

Petra Zernikow [petrazernikow@fk-camphill.de](mailto:petrazernikow@fk-camphill.de)

#### Hausenhof

Nils Dick [nilsdick@fk-camphill.de](mailto:nilsdick@fk-camphill.de)

#### Hermannsberg

Ina Schabbon [inaschabbon@fk-camphill.de](mailto:inaschabbon@fk-camphill.de)

#### Königsmühle

Friederike Fleming [friederikefleming@fk-camphill.de](mailto:friederikefleming@fk-camphill.de)

#### Lehenhof

Nicola Noack [nicolanoack@fk-camphill.de](mailto:nicolanoack@fk-camphill.de)

### Elternvertreter\*innen Föhrenbühl

Claudia Fitz [claudiafitz@fk-camphill.de](mailto:claudiafitz@fk-camphill.de)

## Mitgliedschaften

**Anthropoi-Selbsthilfe** – Bundesvereinigung Selbsthilfe im anthroposophischen Sozialwesen e.V.

Argentinische Allee 25 | 14163 Berlin | T: 030 / 80 10 85-18, F: -21  
[info@anthropoi-selbsthilfe.de](mailto:info@anthropoi-selbsthilfe.de)

[www.anthropoi-selbsthilfe.de](http://www.anthropoi-selbsthilfe.de) | [www.anthropoi.de](http://www.anthropoi.de)

**Bundesarbeitsgemeinschaft SELBSTHILFE** von Menschen mit Behinderung, chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V.

[info@bag-selbsthilfe.de](mailto:info@bag-selbsthilfe.de) | [www.bag-selbsthilfe.de](http://www.bag-selbsthilfe.de)

**Deutscher Behindertenrat** | [info@deutscher-behindertenrat.de](mailto:info@deutscher-behindertenrat.de)  
[www.deutscher-behindertenrat.de](http://www.deutscher-behindertenrat.de)

## Spendenkonto

Freundeskreis Camphill e.V.

Sparkasse Bodensee, BIC: SOLADES1KNZ

IBAN: DE05 6905 0001 0001 0209 65

## Büro

Freundeskreis Camphill e.V.

Beratungs- und Geschäftsstelle

Argentinische Allee 25

14163 Berlin

Tel.: 030 / 80 10 85 18

Fax: 030 / 80 10 85 21

E-Mail: [info@fk-camphill.de](mailto:info@fk-camphill.de)

[www.freundeskreis-camphill.de](http://www.freundeskreis-camphill.de)

## „Das offene Ohr“ – ein Telefongesprächs-Angebot

Ein Telefongesprächs-Angebot für Menschen, die einen Bezug zu den Camphill-Dorfgemeinschaften und anderen anthroposophisch-heilpädagogischen Einrichtungen haben oder daran interessiert sind und nähere Informationen haben möchten.

Das Angebot richtet sich insbesondere an Eltern, Angehörige, Mitarbeiter, Betreuer, Freunde etc.

Es können Fragen besprochen, Anliegen geschildert und Erlebnisse geteilt werden.

Ansprechpartnerin ist **Nicola Noack**, Platzvertreterin der Camphill Dorfgemeinschaft Lehenhof, Gestalttherapeutin und Kommunikationstrainerin.

Festnetz **070 43 / 26 01**,

bitte auch den Anrufbeantworter benutzen.

# Inhalt Die Brücke Weihnachten 2023

- 3 Zitat von Karl König
- 4 Grußwort von Henrich Kisker
- 5 Versand der Brücke auf dem Hermannsberg

## Von den Plätzen:

- 6 Julian Rublack – es begann in Brachenreuthe!
  - 11 Die Camphill Werkstätten Hermannsberg im Wandel
  - 13 Kompaktkurs „Fit, Gesund und Glücklich – selbstbestimmt Leben“ für Menschen mit Assistenzbedarf (Alt-Schönow)
  - 14 Das Bruckfelden Open Air 2023
  - 16 50 Jahre Karl-König-Schule Nürnberg
  - 18 Endlich wieder ein grosses Angehörigentreffen am Lehenhof
  - 21 Lehenhof – Gemeinschaft und Institution
- 
- 15 Termine
  - 31 Tour de Pahkla: Spendenradtour für Camphill in Estland
  - 34 Camphill Rozkalni in Lettland
  - 35 Seminar für Kirchenmusik – Mein erster Beruf in meinem Leben
  - 37 Karl König hat Camphill nicht für das vergangene, sondern für das kommende Jahrhundert gegründet! Oder: Weihnachten in unsicheren Zeiten
  - 43 Karl König-Werkausgabe benötigt Unterstützung
  - 44 Impressum
  - 45 Kontakt-Adressen Camphill in Deutschland und Freundeskreis Camphill
  - 47 „Das offene Ohr“ – ein Telefongesprächs-Angebot

[www.freundeskreis-camphill.de](http://www.freundeskreis-camphill.de)

Einfach QR-Code mit dem Smartphone bzw. Tablet scannen und schon sind Sie auf unserer Website!

